

Mozarabischer Jakobsweg 2014

Bericht nach den Tagebuchaufzeichnungen meines Mannes Rolf,
von Malaga nach Baena/Cordoba, Granada nach Cordoba, Cordoba nach Merida/Sevilla
4. März bis 2. April 2014

Bilder und Diashow sind hier zu sehen: <http://www.harley-rolf.de/meine-jakobswege.html>

Vorwort

Ich war während der 4 Wochen fast immer alleine. Pilger, die das stört, sollten deshalb einen Begleiter suchen. Ein E-book Reader hat mir geholfen, die einsamen Abende lesend zu verbringen. Bei den Herbergen/Pensionen/Hotels sollte einen Tag vorher das Übernachten telefonisch angekündigt werden. Mir ist es mehrere Male passiert, dass das Hotel/Pension geschlossen war. Aber die Spanier sind sehr hilfsbereit und haben mir geholfen, einen Schlafplatz zu finden.

Kurz-Informationen

(Entfernung, Übernachtung, Kosten – Einzelzimmer mit Bad)

Teil 3 – Von Cordoba nach Merida/Sevilla

20. März bis 2. April 2014

Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de

Quellen: Wikipedia

20. März 2014 Übernachtung:	17. Tag Cordoba – Cerro Muriano 18 km Private Herberge (7 Betten, 3 Zimmer)	Donation 10,00 Euro
21. März 2014 Übernachtung:	18. Tag Cerro Muriano – Villaharta 21,5 km Cafe-Bar Mirasierra +34 957 36 72 65	15,00 Euro incl. Handtuch/Bettwäsche
22. März 2014 Übernachtung:	19. Tag Villaharta – Alcaracejos 37,5 km Hostal Las Tres Jotas sehr zu empfehlen	17,00 Euro
23. März 2014 Übernachtung:	20. Tag Alcaracejos – Hinojosa del Duque 22 km Albergue Municipal sehr zu empfehlen	Donation 10,00 Euro
24. März 2014 Übernachtung:	21. Tag Hinojosa del Duque – Monterubbia de La Serena 33km Hostal Vaticano am Plaza Espana sehr zu empfehlen	20,00 Euro für Pilger
25. März 2014 Übernachtung:	22. Tag Monterubbia de La Serena – Castuera 19 km Hotel Los Naranjos (++) super sehr zu empfehlen + 34 924 761 054	20,00 Euro
26. März 2014 Übernachtung:	23. Tag Castuera – Campanario 23 km Hostal Malay (Gemeinsames Badezimmer) + 34 600 028 367	20,00 Euro
27. März 2014 Übernachtung:	24. Tag Campanario – Medellin 37 km Hostal Rio sehr zu empfehlen	21,00 Euro / Menue 8,00 Euro
28. März 2014 Übernachtung:	25. Tag Medellin - - San Pedro de Merida 29 km (real 40 km) Hostal Kavanna sehr zu empfehlen	22,00 Euro
29. März 2014 Übernachtung:	26. Tag San Pedro de Meria – Merida 17 km Hostal Anas (kleines Zimmer)	28,00 Euro
30. März 2014 Übernachtung:	27. Tag Besichtigung Merida und Fahrt nach Sevilla Hostal Santa Catalina Über booking.com gebucht	25,00 Euro
31. März 2014 Übernachtung:	28. Tag Besichtigung Sevilla Hostal Santa Catalina Über booking.com gebucht	25,00 Euro
1. April 2014 Übernachtung:	29. Tag Busfahrt Sevilla – Malaga Hostal Casa Mata	30,00 Euro
2. April 2014	30. Tag Flug Malaga – Stuttgart	

20. März 2014

17. Tag

Cordoba – Cerro Muriano

18 km

Bevor ich mich auf den Camino machte, stand noch die Besichtigung der Synagoge auf dem Programm. Sie öffnet von 9 bis 14 Uhr, Eintritt kostenlos. Es ist eine sehr schöne Synagoge mit herrlichen arabischen Verzierungen. Gegen 9.30 Uhr kam ich an der Kathedrale vorbei. Da fiel mir ein, dass um 9.30 Uhr Gottesdienst ist. Den wollte ich auf keinen Fall verpassen. Die Messe findet im Chor der Kathedrale statt, zu welchem man während der Besichtigung keinen Zutritt hat. Es ist ein schönes Erlebnis, wenn die Mönche singend in den Chor einmarschieren. Es hat mir alles sehr gut gefallen, wenn ich auch kein Wort verstanden habe. Der Gottesdienst hat $\frac{3}{4}$ Stunde gedauert. Bei dem Abendmahl ist mir als Evangelischem ein Malheur passiert. Ich nahm die Hostie, drehte mich um. Da wurde ich aber vom Messdiener „zurückgepfiffen“. Man muss die Hostie zum Altar gewandt essen. Der Abt hat nur gelächelt, überhaupt nicht böse geschaut.

Danach machte ich mich auf den Camino. Der Weg war mit großen Kacheln sehr gut markiert. Am Ende der Stadt habe ich in einer Bar noch einen Milchkaffee mit Toast und Butter zu mir genommen, 1,80 Euro. Der Camino hat sich, wenn man die Stadt verlässt, gegenüber den Angaben im Outdoorführer, geändert. Er verläuft jetzt über eine Römerbrücke und schöne Wanderwege Richtung Torreblanca. Danach stimmen die Angaben des Outdoorführers wieder.

Nach Torreblanca verändert sich das Landschaftsbild. Pinien, Korkeichen und Macchia prägen die Landschaft. Es ist ein wunderschöner Weg bis Cerro Muriano, ohne Lärm und Autoverkehr.

An der Emirate Nuestra Señora de Linares machte ich Pause. Der Ermitage ist eine kleine Bar angeschlossen, wo man etwas zu essen und zu trinken kaufen kann. Ein netter Spanier spendierte mir gleich ein alkoholfreies Bier und wir unterhielten uns teils auf Englisch, teils auf Deutsch. Hier erhält man auch einen riesigen Pilgerstempel, der im Credential 6 Felder einnimmt.

Nach weiteren Pausen kam ich gegen 17 Uhr in der privaten Herberge von Jan und Maria an. Es ist ein liebenswertes niederländisches Ehepaar, welches mir sofort ein Glas Wasser anbot. Die Herberge ist in einem privaten Wohnhaus untergebracht und liegt sehr ruhig. Wenn man den gelben Pfeilen an der Hauptstraße mit einem „A“ folgt, kann man das Haus nicht verfehlen. Nach dem Einkaufen und Essen in einer Bar, ging ich zurück zur Herberge. Jan hatte schon den offenen Kamin angemacht und eine Flasche Pilgerwein aufgemacht. Mit Pilgergesprächen verging die Zeit bis 23 Uhr wie im Fluge. Es war ein schöner Abend mit anderen Holländern, die später dazu kamen.

Cerro Muriano gehört zu den Gemeinden Cordoba und Obejo, Andalusien, mit ca. 2.000 Einwohnern. Zu Zeiten des Kaisers Tiberius war der Ort eines der wichtigsten Abbaubiete von Mineralien in Andalusien.

21. März 2014

18. Tag

Cerro Muriano – Villaharta

21,5 km

Nach dem Aufstehen und dem Abschied von Jan und Maria führte mein erster Gang in die Bar Bruno. Milchkaffee mit Tomatentost 1,85 Euro. Danach ging es auf langweiliger Strecke parallel zu einer Nationalstraße Richtung El Vacar. Hier zeigten sich dann auch die ersten Dehesas. Man merkt, dass die Extremadura nicht mehr weit ist. Auch einige Zistrosen blühten am Wegesrand.

Dehesas ist die spanische Bezeichnung für Eichenhaine. Die Dehesa wird traditionell als Gemeindegut gemeinsam bewirtschaftet. Dehesas sind entstanden, indem die ursprünglichen Stein- und Korkeichenwälder durch Rinder, Schafe und Ziegen beweidet wurden. Durch ihre extensive Bestockung mit Eichen, ermöglicht die Dehesa die Nutzung als Weidefläche auch für das Iberische Schwein, das sich von Gräsern und Eicheln ernährt. Die parkartigen Baumbestände schützen den Boden vor Erosion, spenden den Weidetieren Schatten und liefern die von den Schweinen geschätzten Eicheln. Der älteste Beleg für die Dehesas datiert 4.000 Jahre zurück. Sie gelten als Musterbeispiel für eine naturnahe Kulturlandschaft: Bäume schützen den Boden, liefern Brennstoffe oder Kork und Futter für die Weidetiere. Dennoch sind die Dehesas heute gefährdet, da die traditionellen Weidetiere oft durch moderne, produktivere Rassen ersetzt werden, deren Futteranspruch durch Importfutter gedeckt werden muss.

Das Iberische Schwein ist eine heimische, halbwilde Schweinerasse, die bereits von römischen Legionären gezüchtet wurden, die sich in der heutigen Extremadura niedergelassen hatten. Das Iberische Schwein ist kleiner und flinker als normale Hausschweine. Die Iberischen

Schweine leben als Weideschweine freilaufend in den Dehesas, wo sie sich von Eicheln ernähren. Die Tiere liefern den als Spezialität bekannten Schinken – Jamon Iberico und Jamon Iberico de Bellota.

Zum Glück verläuft der Camino hier auf Feldwegen, so dass die Straße – bis auf den Lärm – nicht weiter stört. Um 12 Uhr erreichte ich die Bar Laura. Diesen Laden muss man gesehen haben. Hier kann man alles kaufen, was man so braucht, bis hin zu riesigen Paella-Pfannen. Nie hätte ich das hier in der Pampa erwartet. Nach einem kleinen Imbiss und einem Bier ging es dann weiter. Leider ist immer die N-432 parallel dabei. 5 km vor Villaharta wurde die Landschaft dann sehr schön. Man kommt an eisenhaltigen Quellen vorbei, deren Brunnenhaus jedoch leider geschlossen war. Kurzzeitig sah es nach Regen aus, doch die Sonne setzte sich durch.

Noch ein kurzer Anstieg von 1,5 km und ich war am Ziel, der Cafe-Bar Mirasierra. Man hat von der Terrasse einen herrlichen Blick auf die Landschaft. Nach dem Duschen und Wäsche waschen, setzte ich mich auf die Terrasse, um die schöne Gegend zu genießen. Nach 17 Uhr ging ich zum Einkaufen, habe später auf dem Zimmer zu Abend gegessen und um 21 Uhr das Licht aus gemacht.

Villaharta gehört zu der Gemeinde Cordoba, Andalusien und hat ca. 500 Einwohnern.

Sehenswürdigkeiten: Quellen Aguaría (saures Wasser), Parroquia Nuestra Señora de la piedad, erbaut 1828, Los grifos, Monumento a San Rafael, Mirador de las Zahurdillas, Monasterio de Pedrique, 13. Jh.

22. März 2014

19. Tag

Villaharta – Alcaracejos

37,5 km

Eigentlich dachte ich, dies würde heute die schwierigste Etappe. Aber ich fand die Strecke von Castro del Rio nach Cordoba härter, denn auf diesem Weg gibt es auf der gesamten Länge praktisch keinen Schatten. Die Alcaracejos-Etappe ist landschaftlich sehr schön. Der Weg ist sehr gut zu gehen. So perfekt wie auf dieser Strecke war der Camino selten markiert. Es stehen kleine Granitstelen an jeder Kreuzung.

Ich stand schon um 6.15 Uhr auf, denn ich wollte mich früh auf den Weg machen. Um 7 Uhr öffnete die Bar und nach einem Milchkaffee mit Tomatentoast war ich schon um 7.30 Uhr auf dem Camino. Leider sah das Wetter nicht gut aus. Der Himmel war bedeckt. Eine Stunde später fing es an zu nieseln. Um sicher zu sein, zog ich die Regenklamotten an. Im Nachhinein wäre es nicht nötig gewesen, denn eine Stunde später hörte es auf zu regnen. Nach 2 ½ kamen mir das schottische Ehepaar entgegen. Sie waren gestern auch in Villaharta angekommen. Sie hatten sich ein Taxi genommen, um die Hälfte der Strecke zu fahren, der Weg war ihnen zu lang. Morgen wollen sie sich wieder zum gleichen Punkt bringen lassen, um dann den Rest der Strecke zu wandern. Ich war froh, es nicht so gemacht zu haben, denn der Weg war überhaupt nicht anstrengend. Gegen 14 Uhr kam sogar die Sonne zum Vorschein und ich legte mich am Rio Cuzna für eine halbe Stunde in den Schatten. Gut erholt machte ich mich auf die restlichen 13 km. Auf diesen letzten Kilometern blies ein starker Wind, doch die Sonne entschädigte dafür. In den Dehesas kam ich mir vor wie auf der Via de la Plata.

Gegen 17 Uhr war ich in Alcaracejos. Das Hostal Las Tres Jotas habe ich an der Hauptstraße gleich gefunden. Den Schlüssel gibt es in der gegenüberliegenden Bar Tic Tac. Nach dem Duschen und Socken waschen ging ich in die Bar. Leider musste ich bis 20.30 Uhr auf das Abendessen warten. Nach einem guten Essen (Spargel und Merluzzo) begab ich mich zurück auf mein Zimmer und legte mich bald schlafen.

Alcaracejos ist eine Gemeinde in Cordoba, Andalusien mit ca. 1.400 Einwohnern.

Sehenswürdigkeiten:

Pfarrei St. Andreas, die heutigen Pfarrkirche stammt aus 1965, sie wurde auf einer älteren Kirche, die im Bürgerkrieg zerstört wurde, aufgebaut.

Reste der arabischen Mühle am Rio Cuzna

23. März 2014 20. Tag Alcaracejos – Hinojosa del Duque 22 km

Nachdem ich sehr gut geschlafen hatte, stand ich um 7.30 Uhr auf. Draußen lachte wieder die Sonne. Gegen 8.15 Uhr war Frühstück angesagt. Wie üblich gab es Milchkaffee mit Tomatentoast, 1,70 Euro.

Um 9 Uhr machte ich mich dann auf den Camino. Seit langem hatte ich meine Windjacke nicht gebraucht, doch heute musste ich sie anziehen, es war empfindlich kühler geworden und es wehte ein starker Wind. Ich musste sogar meine Handschuhe anziehen. Der Weg war wieder sehr gut zu laufen, so dass ich schon um 11 Uhr in Fuente La Lancha war. Leider macht die einzige Bar im Ort sonntags erst um 12 Uhr auf. Da ich Durst hatte, setzte ich mich in die Sonne und schrieb mein Reisetagebuch. Endlich um 12.15 Uhr wurde die Bar geöffnet und ich trank ein Bier.

Weiter ging es, der Weg war sehr schön und gut zu laufen, durch die Weiden und Korkeichen, vorbei an kläffenden Hunden. Landleben pur. Nach einer Stunde legte ich mich an einer windgeschützten Stelle in die Sonne. Die $\frac{3}{4}$ Stunde Pause hatten mir gut getan und ich marschierte weiter. Der Rio Guadamatilla führte kaum Wasser, so dass ich nicht die Brücken überqueren musste, sondern durchwaten konnte.

Gegen 15.30 Uhr erreichte ich die kleine Kapelle Ermita de la Virgen. Dort waren einige Spanier versammelt und machten Picknick. Spontan wurde ich von zwei spanischen Familien zum Paella-Essen eingeladen. So etwas würde einem in Deutschland nie passieren. Es war einfach wunderbar, wie ich aufgenommen und bewirtet wurde. Für mich war es ein richtiger Festtag. Viele Bilder wurden gemacht und als ich herzlich verabschiedet wurde, haben wir noch Adressen ausgetauscht. Die netten Spanier gaben mir auch noch den Tipp mit der Herberge im Rathaus und eine Telefonnummer, wo ich anrufen konnte.

So machte ich mich gut gestärkt und gut gelaunt auf die restlichen 3 km. Am Rathaus angekommen, rief ich die mir genannten Telefonnummer an. Ich sagte, ich sei vor dem Rathaus und eine Stimme sagte „sí“. Ich verstand erst nicht ganz und dann sah ich, dass jemand am Fenster stand und winkte.

Die Herberge in Hinojosa ist nagelneu, es gibt alles, was ein Pilgerherz begehrt, sogar einen PC kann man nutzen. Nach dem Duschen und Mails checken, ging ich in die Bar, um den Fußball-Klassiker „El Clásico“ anzuschauen. Die Bar war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Wirt reichte den Gästen kostenlos kleine Häppchen (Tortilla, Pizza, frittierte Sardellen, belegte Brötchen). Es war interessant zuzusehen, die die Spanier mit dem Spiel mitfieberten. Die Meisten waren für Real Madrid. Es war eine super Atmosphäre in der Bar. Das Spiel endete 3:4 für Barcelona. Ich machte mich auf in die Herberge, wo ich bald super schlief.

Hinojosa del Duque, ca. 8.000 Einwohner, blickt auf eine geschichtsträchtige Zeit zurück.

Sehenswürdigkeiten:

Kirche San Juan Bautista – auch Catedral de la Sierra genannt, aus dem 16. Jh.

Ermita de Santa Ana

Convento de las Madres Concepcionistas

Ermita de la Virgen del Castillo

Ermita de San Sebastián

Ermita de San Isidro Labrador

Ermita de San Gregorio

Ermita de San Benito

Convento de San Diego (Padres Carmelitas)

Ermita del Santo Cristo de las Injurias

Ermita de San Bartolomé

Ermita-Santuario de la Virgen de La Antigua (Patrona de Hinojosa del Duque)

Ermita de Santo Domingo

Fuente del Pilar de los Llanos

24. März 2014 21. Tag Hinojosa del Duque – Monterubia de La Serena 33 km

Eigentlich wollte ich früh aufstehen, um die 33 km gemütlich angehen zu können. Da aber Gestern Abend

alle Läden wegen des Sonntages geschlossen hatten, musste ich bis 9 Uhr auf die Öffnung der Geschäfte warten. Und so konnte ich mich erst um 9.30 Uhr auf den Weg machen. Das Wetter war wieder sehr gut. Der Camino führte auf Feldwegen durch Dehesas, an Feldern und Bauernhöfen vorbei. Da die Wege ziemlich eben waren, kam ich gut voran. Auch die Bachüberquerungen stellten kein Problem dar. Gegen 13 Uhr legte ich mich für ca. eine Stunde in einer windgeschützten Ecke in die Sonne. Beim Weitemarschieren zog sich der Himmel langsam zu.

Bei der Ermita de la Nuestra Señora de Gracia de las Alcantarillas (was für ein langer Name) fing es an zu tröpfeln. Nach der Vesperpause zog ich vorsichtshalber die Regensachen an. Das war eine weise Entscheidung. Denn es regnete stark und dazu blies ein heftiger Gegenwind. Nach einer Stunde war der Spuk vorbei, doch der Himmel blieb bedeckt. Das Stück ab der Ermita – ca. 8 km – musste dazu noch auf der Straße zurückgelegt werden. Wenige Kilometer nach der Ermita kommt man in die Extremadura.

Die Extremadura hat eine Fläche von 41.634 km² und stellt damit 8,2 % der spanischen Landmasse. Sie ist größer als Dänemark, Belgien oder die Niederlande und die fünftgrößte autonome Gemeinschaft Spaniens. Die Extremadura setzt sich zusammen aus der 19.868 km² großen Provinz Cáceres und der 21.766 km² großen Provinz Badajoz. Der äußerste Norden der Region ist bergig. Die westlichen Ausläufer des Zentralsystems der iberischen Halbinsel bilden mehrere Gebirgszüge und Täler, die an die kastilische Sierra de Gredos anschließen. Höchster Berg ist der Torreón (2.400 m) an der Grenze zur Provinz Salamanca. Diese Gebiete sind wasserreich und fruchtbar; bekannt sind die Kirchen aus dem Valle del Jerte oder Paprika aus der Region La Vera. Südlich des Flusses Tajo beginnt trockeneres Land mit weiten Ebenen, das bekannt ist für Weinbau, aber vor allem für seine Steineichenhaine (spanisch dehesas), in denen das schwarze iberische Schwein (cerdo ibérico) gehalten wird, das sich hauptsächlich von Eicheln ernährt. Die besondere Rasse und Ernährung – beide unterliegen strengen Regelungen zum Schutz der Produktbezeichnung „ibérico“ – geben dem berühmten Jamón Ibérico (luftgetrockneter Schinken) seinen besonderen Geschmack und seine hohe Qualität. Außerdem leben hier noch viele seltene, vom Aussterben bedrohte Tiere, wie z. B. der Pardelluchs, die Großtrappe, ein großer Bodenvogel, der dort auch das Wappentier darstellt, sowie der Kranich, der Schwarzstorch und auch der Wolf. In der Region südlich des Río Tajo findet man neben Steineichen auch Korkeichen, deren Rinde in der portugiesischen Provinz Alentejo hauptsächlich zu Korken für die Weinindustrie verarbeitet wird. Durch die Extremadura fließt im Norden der Tajo und im Süden der Guadiana.

Gegen 17.30 Uhr kam ich an der Herberge an. Leider musste ich bis 19 Uhr warten, wieso weiß ich nicht. Ich setzte mich in die einzige offene Bar, wo alle alten Männer des Dorfes versammelt waren und Karten spielten. Gegen 19 Uhr begab ich mich zur Herberge. Die entpuppte sich als Gemeindesaal, wo man auf Luftmatratzen schläft. Das wollte ich mir nicht antun, denn es war sehr kalt. So ging ich kurzerhand ins Hostal am Plaza Espana, wo ich für 20 Euro übernachten konnte (Sonderpreis für Pilger). Alles war dort picobello. Anschließend habe ich noch eingekauft (Achtung: Supermärkte schließen um 20 Uhr). Gegen 21.30 Uhr lag ich im Bett.

25. März 2014 22. Tag Monterubbia de La Serena – Castuera 19 km

Nach einer sehr gut verbrachten Nacht stand ich erst um 8 Uhr auf. Frühstück in der Bar Vaticano und dann ging es um 9.30 Uhr auf den Camino. Es war schönes Wetter, aber sehr kalt, so dass ich Pullover, Handschuhe und Windjacke anzog. Dazu blies ein heftiger Gegenwind von bis zu 50 km/h. Nur gut, dass ich nur bis Castuera ging. Der Camino verläuft hier auf einer praktisch kaum befahrenen Landstraße. Gegen 11 Uhr legte ich mich für $\frac{3}{4}$ Stunde an einer geschützten Stelle in die Sonne. Danach marschierte ich bei kräftigem Gegenwind weiter. So erreichte ich gegen 14 Uhr Castuera, wo mein Weg mich zum 2-Sterne-Hotel Los Naranjos führte. Dort bekam ich ein Zimmer für 20 Euro, kaum zu glauben. Dort habe ich dann auch ein Tagesmenü, welches ausgezeichnet war, 8,50 Euro incl. $\frac{1}{2}$ l Wein, gegessen. Leider war es so stürmisch, dass ich das Hotel nicht mehr verlassen habe und nach dem Abendessen früh schlafen ging.

26. März 2014 23. Tag Castuera – Campanario 23 km

Nachdem ich sehr gut geschlafen hatte, machte ich mich um 9 Uhr nach dem Frühstück im Hotel auf den Weg. Das Wetter war wie gestern sehr schön, aber saukalt, so dass ich wieder meine Handschuhe anziehen musste. Der Camino ist hier bis kurz vor Campanario sehr schön zu laufen. Es ist eine wenig befahrene Piste, entlang von Feldern, Dehesas und Bauernhöfen mit laut bellenden Hunden. So erreichte ich sehr schnell Campanario.

Dort begann eine Odyssee. In der Touristen-Info sagte man mir, die Herberge im Bahnhof sei offen. Da so schönes Wetter war, wollte ich noch 10 bis 15 km weiter gehen. Aber leider gab es in den Dörfern keine Übernachtungsmöglichkeit und auch keinen Busverkehr. So blieb mir nichts anderes übrig, als in

Campanario zu übernachten. In einem Restaurant aß ich zu Mittag, wie immer sehr günstig, incl. $\frac{3}{4}$ l Wein. Gegen 15.30 Uhr machte ich mich auf zur Herberge. Diese war aber verschlossen. Als ich die angegebene Nummer anrief, wurde mir mitgeteilt, dass die Herberge völlig geschlossen sei. Als marschierte ich zurück ins Dorf zu dem sog. „Hostal Malay“. Dies ist keine richtige Pension, sondern eine Wohnung, in der Zimmer vermietet werden. Kein Vergleich zum Hotel von gestern und nicht zu empfehlen.

Freundliche Spanier telefonierten für mich in einer Bar und erklärten, der Besitzer würde kommen, denn an der angegebenen Adresse war weder ein Schild noch eine Telefonnummer zu finden. So hatte ich endlich gegen 17 Uhr ein Zimmer, welches zum Glück heizbar war. Nach dem Duschen begab ich mich nochmals in den Ort, um etwas zu trinken zu kaufen. Gegen 19.30 Uhr war ich zurück und ging früh schlafen, denn Morgen stand wieder eine lange Etappe bevor.

27. März 2014 24. Tag Campanario – Medellin 37 km

Da das Wetter umschlagen sollte (Regen), stand ich früh auf, weil ich mir unbedingt Medellin ansehen wollte. So war ich schon um 7 Uhr auf dem Camino unterwegs. Das Frühstück wollte ich in Magacela nachholen. Der Ort ist ca. 11 km entfernt. Es war kalt. Auf den Wiesen lag Raureif. Zum Glück hatte ich meine Handschuhe, die ich schon gestern wegen des kalten Windes anhatte. Der Camino bis Magacela ist sehr schön zu gehen (alles Pisten). Ich kam dort um 9.30 Uhr an, doch leider sah ich keine Bar. Eigentlich wollte ich mir noch die Burgruine ansehen, aber es wehte ein so kalter Wind (30 km/h), dass ich es Bleiben ließ und ohne zu Halten bis La Haba durchmarschierte. Dort konnte ich dann auch endlich frühstücken.

Weiter ging der Weg durch viele Felder, wo Monsanta (Round Up) nachgeholfen hat, die Wildkräuter zu töten. Nur ein paar schöne Mohnblumen waren noch am Wegesrand zu sehen. Eine Schande ist das. Don Benito streift der Camino nur. In einer Bar habe ich noch etwas getrunken.

Danach muss man auf einer schmalen Brücke der N 430 die Bahntrasse überqueren. Wenn da zwei Lastwagen kommen, wird es lebensgefährlich. Danach geht es aber auf schönen Pisten weiter bis Medellin, wo ich um 15 Uhr ankam. Mein Weg führte zum Hostal Rio. Dort gibt es eine wirklich sehr günstige Übernachtungsmöglichkeit für Pilger, alles picobello. Ich habe nur meinen Rucksack abgestellt und machte mich auf zur Besichtigung, denn noch schien die Sonne.

Die Brücke aus dem 17. Jh., das römische Amphitheater und die Burg habe ich ausgiebig angeschaut und fotografiert. Medellin ist der Geburtsort von Hernan Cortez. Für ihn wurde ein riesiges Denkmal errichtet. Gegen 18 Uhr war ich zurück im Hostal und habe erst einmal gebadet, was sehr gut für meine Beine und meinen Rücken war. Eigentlich wollte ich noch die Brücke und die Burg mit Beleuchtung fotografieren, aber das scheint nur im Sommer möglich zu sein, wenn mehr Touristen da sind.

Leider musste ich mal wieder bis 21 Uhr auf das Abendessen warten, welches aber hervorragend schmeckte. Es gab Rühreier mit Speck und Bohnen, danach Rindfleisch, was mir etwas zu fett war, dazu eine Flasche Wein und Kaffee, Kosten 8 Euro. Ich war mal wieder sehr erstaunt über den Preis. Gegen 22 Uhr war ich zurück auf meinem Zimmer. Langsam geht der Camino zu Ende. Aber ich freue mich wieder auf Zuhause und Uschi, meine Partnerin.

Medellín ist eine Gemeinde in der spanischen Provinz Badajoz der Region Extremadura. Der Ort liegt am linken Ufer des Guadiana. Medellin ist der Geburtsort des Konquistadoren Mexikos Hernán Cortés (1485–1547). Im August 2010 wurde das Denkmal Cortés von anonymen Bürgern attackiert und mit roter Farbe beschmiert. Dies sollte als Protest gegen den Völkermord verstanden werden, der mit und nach der Eroberung Mexikos an den Ureinwohnern des Landes verübt wurde. Die Geschichte des Hernando Cortez findet Ihr im Anhang.

Der Name Medellin ist römischen Ursprungs. Der Ort wurde nach dem Konsul und Prokonsul der hispanischen Provinzen Quintus Caecilius Metellus Pius Cecilia Metellina genannt. Am 28. März 1809 fand in der Umgebung von Medellin die Schlacht von Medellin im Rahmen des sogenannten Spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen napoleonische Truppen statt.

Aus der langen Geschichte Medellíns sind verschiedene Bauwerke erhalten:

Eine Burg, die als Festung der gesamten Region Serena diene.

Die Burg löste eine Festung aus dem 10. Jh. ab, die im 14. Jh. von Pedro I. dem Grausamen zerstört und später von Infant Don Sancho von Kastilien wieder aufgebaut wurde. Sie ist von einem doppelten Festungswall mit zahlreichen Rund- und verstärkenden Festungstürmen umgeben. Im Inneren der Burg ist noch eine Zisterne aus dem 12. Jh. erhalten. Die Burg wurde im 15. und 16. Jh. erweitert.

Eine in der Vergangenheit häufig restaurierte, ursprünglich römische Brücke

Reste der Römerstraße, die nach Mérida führte (Via de la Plata)

Die Römerstraßen sind Straßen, die in der Zeit des Römischen Reiches erbaut und unterhalten wurden. Sie ziehen sich über tausende Kilometer kreuz und quer durch Europa. Ihr genäherter Verlauf samt den wichtigsten Verkehrsknoten wurde in der historischen Tabula Peutingeriana kartiert. Römerstraßen waren in Mitteleuropa ein Novum. Wegen ihres straßentechnischen Aufbaus waren sie im Gegensatz zu den Naturwegen germanischen und keltischen Ursprungs (siehe Altstraße) nicht nur weitgehend unabhängig von der Feuchte des Bodens passierbar, sondern bahnten sich möglichst geradlinig, bei nur vergleichsweise geringen Steigungen, ihren Weg durch Ebenen und mit Kunstbauten wie Stützmauern und Brücken durchs Gebirge. Die Befestigung erfolgte durch einen vorgegebenen Schichtaufbau der Straßen, der sich durch die regionale Verfügbarkeit bestimmter Baumaterialien unterschied.

Vier Typen können unterschieden werden:

Die *via publica* („Staatsstraße“): hier trat als Planer und Bauherr die Verwaltung Roms auf und ließ diese auf Kosten der Staatskasse errichten. Gebaut wurden solche Straßen von Soldaten, Zwangsarbeitern und Strafgefangenen, deren Skelettfunde Zeugnis für die Mühen um den Bau solcher Straßen geben.

Die *via militaris* („Heerstraße“) war durch strategische und logistische Gesichtspunkte gekennzeichnet. Auch bei ihr war der Staat Rom Planer, Bauherr und Träger.

Die *via vicinalis* („Provinzstraße“) wurde, wie bereits der Name besagt, durch die Provinzen gebaut und unterhalten.

Die *via privata* („Privatstraße“) spielte gerade in der provinzialrömischen Geschichte eine große Rolle, stellt sie doch die Verbindung zwischen den Gutshöfen und den Zivilsiedlungen dar.

Für eine Römerstraße waren zunächst gegebenenfalls Rodung und immer Aushub bis über einen Meter in die Tiefe nötig, um den Grund zu sichern. Danach wurden mit groben Steinen, dann mit Kies und darauf mit Sand immer feiner werdende Schichten aufgebracht, bis die Fahrbahndecke mit Pflastersteinen auf eine vorgegebene Breite ausgeführt wurde. Randsteine formten Rinnen in die Konstruktion. Das Kopfsteinpflaster war für den Marsch, das Reiten und auch den Verkehr mit Ochsenkarren bestens geeignet. Im Laufe der Zeit stellten sich natürlich gewisse Abnutzungen der Decke ein, die noch heute existieren. Es existieren noch zahlreiche Beispiele ausgesprochen gut erhaltener Römerstraßen. Eingeführt wurde die Technik der Steinpflasterung für Fernstraßen vor allem unter Gaius Iulius Caesar, als er Proconsul in Gallien war. Pflasterung für innerstädtische Straßen wurde für die Städte am Mittelmeer schon lange vor der Zeitenwende praktiziert. Die militärische Bedeutung der Steinpflasterung ist nicht zu unterschätzen. Mit Römerstraßen war es erstmals möglich, schnell und in großer Zahl Truppen von einem Ort zum anderen zu verschieben, um die Herrschaft zu behalten und neue Territorien zu erobern. Begleitend wurden von den Römern auch Kastelle errichtet. Für diese Aufgabe wurden u. a. die beherrschten Menschen zu Frondiensten herangezogen; ebenso wurden Arbeitssklaven eingesetzt. In rauem Klima war (und ist) ein frostsicherer Unterbau eine Voraussetzung für wetterfeste Straßen. Entlang den Römerstraßen waren häufig Miliaren (römische Meilensteine) aufgestellt, die zur Orientierung dienten. Um eine möglichst kurze römische Fernstraße von Mainz nach Augsburg militärisch zu sichern, wurde der Obergermanisch-Raetische Limes erbaut. Die als Bernsteinstraße bekannten Handelswege des begehrten Bernsteins bis zum Mittelmeer führten von der deutschen und russischen Ostseeküste durch Polen und Österreich (Marchfeld in Niederösterreich) zur Adria nach Aquiläa, ein westlicher Zweig von Hamburg nach Marseille. Die winterfeste Verbindung zwischen Carnuntum an der Donau (ca. 40 km östlich von Wien) und Aquilea in Italien wird römische Bernsteinstraße genannt. An Verkehrsknoten – z. B. an der Reichsgrenze des Limes an der Donau – entstanden schon früh Markttorte. In Niederösterreich entstanden aus militärischen Gründen (häufige Konflikte mit den Germanen) besonders hochwertige Römerstraßen. Dort, etwa 50 km östlich Vindobonas (des heutigen Wien), lag mit Carnuntum, der Hauptstadt der Provinz (Ober-)Pannonien, die größte römische Stadt am Limes.

28. März 2014 25. Tag Medellin – San Pedro de Merida 29 km (real 40 km)

Wie der Wetterbericht angekündigt hatte, war der Himmel bedeckt, aber es regnete noch nicht. Nach dem üblichen Frühstück, Milchkaffee, Tomatentoast, machte ich mich auf den Weg und siehe da, es begann zu regnen. Vorsichtshalber hatte ich meine Regenhose schon angezogen. Es regnete aber nur leicht und nach 3 Stunden hörte es ganz auf. Der Rest des Tages blieb trocken.

Bis zur Piste Canada Real Leones lief alles bestens. Um die 7 km auf der N 430 zu vermeiden, hatte ich eine super „Idee“, denn laut Karte im Outdoor-Führer sah ich kein Hindernis nach Torrefresneda zu kommen, wo ich wieder auf den Camino treffen wollte. Aber der Rio Burdala machte mir einen Strich durch die Rechnung. Auf der gesamten Länge gibt es keine Brücke und so musste ich doch zur N 430 zurück. Alles in allem ein Umweg von ca. 13 km. Als ich dann nachdachte, habe ich mir gesagt, die Camino-Planer haben sich auch was gedacht und nicht ohne Grund geht der Camino entlang der N 430. Nachdem ich wieder auf dem richtigen Weg war, war es einfach weiterzulaufen. Allerdings ist zu bemerken, dass die 7 km entlang der N 430 sehr gefährlich sind. Da müsste in Zukunft etwas für die Pilger getan werden. Auch ist der Weg an der Autobahn zwar sehr schön, aber auch sehr laut. So kam ich ziemlich müde (mit nur einer kurzen Pause) in San Pedro de Merida an. Das freundliche Mädchen an der Bar im Hostal Kavanna gab mir gleich ein sehr schönes Zimmer, für sage und schreibe 22 Euro.

Nach dem Duschen ging es zum Essen, Fischomelett, Kartoffelsalat, 1 Bier, Brot, 1 Kaffee, Kosten 7 Eu-

ro. Wie die Spanier bei diesen Preisen überleben können, mir ein Rätsel. Ich war sehr müde, so dass ich mich gleich nach dem Essen auf mein Zimmer verzog.

29. März 2014 26. Tag San Pedro de Merida – Merida 17 km

Nachdem es nachts sehr stark geregnet hat, war ich gespannt, wie das Wetter am Morgen aussah: Es regnete weiter. Nach dem Frühstück, 2 Milchkaffee und ein Tomatentoast (2,70 Euro), machte ich mich um 9 Uhr auf den Weg. Die letzten Kilometer lagen vor mir. Und wie bestellt, als ich das Hostal verließ, hörte der Regen auf. So pilgerte ich diese letzten Kilometer des Camino Mozarebe, mit den Gedanken an einen schönen sonnigen Camino, der mir auch geholfen hat, den Kopf für schöne Dinge frei zu bekommen. In dem Dorf Trujillanos bewunderte ich die Störche auf der Kirche. Gegen 12 Uhr erreichte ich die Stadtgrenze von Merida. Eigentlich wollte ich dort in der Pilgerherberge übernachten. Aber nach der Beschreibung im Forum über den dreckigen Zustand und dass dort keine Aufsicht bis 17 Uhr vor Ort ist (die Herberge ist offen und jeder kann hinein!), beschloss ich, im Hostal Anas zu übernachten. So konnte ich meinen Rucksack abstellen. Ohne Aufsicht in der Herberge hätte ich ihn auf die Besichtigung mitschleppen müssen.

Nach dem Duschen machte ich mich auf zur Stadtbesichtigung von Merida. Den Ort kannte ich ja schon von meinem Camino Via de la Plata 2008. Zuerst ging ich aber zum Essen. Nicht weit von der Alcazaba sah ich ein Restaurant, welches eine Karte für ein Tagesmenü draußen hängen hatte. Von außen sah das Restaurant aus wie eine Spelunke. Da ich aber keine Lust hatte, weiter zu laufen, ging ich hinein und was ich dann sah, hat mich umgehauen. Ich dachte, ich sei in einem feinen Nobelrestaurant. Und das Essen war vom Feinsten. Ich kann das Restaurant Nano nur sehr empfehlen.

Nachdem ich mich gestärkt hatte, besichtigte ich die Alcazaba, die Altstadt und die Krypta von San Eulalia.

Die Alcazaba ist eine marische Festung aus dem 9. Jh., erbaut von Ab dar Rahman II. von Cordoba. Die Festung liegt in der Nähe der römischen Brücke über den Rio Guadiana. Die Mauern (130 m lang, 10 m hoch, 2,7 m dick) enthalten 25 Türme mit viereckiger Basis. Innen ist ein Regenwasser-Tank mit einer Zisterne, die das gefilterte Wasser des Flusses enthielt. Die Alcazaba war später Sitz des Ritterordens von Santiago.

Basilika Santa Eulalia – es handelt sich um die erste christliche Kirche in Spanien. Sie wurde im 4. Jh. erbaut, nahe dem Grabhügel der St. Eulalia, in der Nähe der Stelle, wo sie den Märtyrertod fand.

Das heutige Gebäude wurde im 13. Jh. auf den Resten der alten Kirche errichtet. In der Krypta der Kirche fand man Überreste römischer und westgotischer Bauten, erbaut zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr.

Eulalia von Mérida (* 292 in Mérida, Spanien; † 10. Dezember 304 ebenfalls in Mérida) ist eine Heilige und Märtyrin der katholischen und der orthodoxen Kirche. Eulalia war die Tochter einer wohlhabenden christlichen Familie. Im Alter von zwölf Jahren schlich sie sich heimlich vom elterlichen Anwesen, um vor dem römischen Statthalter von Mérida gegen die Christenverfolgung zu protestieren. Nachdem sie ein Götzenbild von der Wand gerissen hatte, wurde sie verhaftet, gefoltert und schließlich bei lebendigem Leib in einem Ofen verbrannt. Nach späteren Legendenbildungen stieg ihre Seele in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel auf. Bis zum heutigen Tag ist Eulalia die meistverehrte Märtyrin Spaniens. Der Ofen der Eulalia wird alljährlich in Mérida gezeigt, wo der Heiligen auch eine Kirche geweiht ist. Sie ist Patronin von Mérida, Oviedo, Totana und Palacios de la Sierra. Ihr Reliquiar wurde im Jahre 780 nach Oviedo gebracht, um es dem Zugriff durch die islamischen Eroberer Spaniens zu entziehen. Dort ist es bis heute verblieben. Ihre Attribute sind die Taube und der Ofen. Die heilige Eulalia ist die Patronin der Wöchnerinnen und der Reisenden. Weiterhin ist sie Beschützerin vor Unfällen und der Ruhr.

Abends ging ich zum Fußball schauen ins Puente – Bar und Brasserie – neben dem Hostal. Da bekommt man so viele Tapas zum Bier, dass ich kein Abendessen mehr brauchte. Es hatte auch wieder angefangen zu regnen. Was hatte ich heute auf dem Weg doch für ein Glück. Nach dem Spiel ging es in die Falle.

30. März 2014 27. Tag Besichtigung Merida und Fahrt nach Sevilla

Eigentlich wollte ich früh mit der restlichen Besichtigung starten, aber sonntags macht vor 9 Uhr nichts auf. So wartete ich bis das Puente geöffnet war und frühstückte dort.

Dann stand das Casa Mitreo mit seinen schönen Mosaiken auf dem Programm. Das Haus ist ein römisches Haus aus dem 2. Jh. mit mehreren komplizierten Mosaiken und gut erhaltenen Fresken.

Es folgte das römische Theater.

Das glanzvolle monumentale Römische Theater in Mérida ist das am besten erhaltene seiner Art in Europa und dient nach seiner Wiederherstellung als Bühne für Schauspiele. Zuschauer aus aller Welt lassen sich Jahr für Jahr von den klassischen Werken verzaubern, die im originalen Rahmen dieses architektonischen Kleinods aus dem 1. Jh. v.Chr. aufgeführt werden. Hunderttausende Touristen strömen jedes Jahr in die zum Welterbe erklärte Stadt, dessen Mittelpunkt das Theater bildet.

Den Schluss meiner Besichtigung bildete das Hippodrom (Circus Maximus) mit seinen riesigen Ausmaßen. 30.000 Zuschauer konnten dort bei den Wagenrennen Platz finden. Der Circus Maximus in Merida ist einer der besterhaltenen, erbaut ca. 20 v. Chr., eingeweiht ca. 30 Jahre später. Gut erhalten sind Porta Pompae (Haupteingang), Porta Triumphalis (Triumph-Tor), Spina und Tribunal indicium (Tribüne der Richter).

Mit mehr als 400 Metern Länge und 100 Metern Breite war der Circus (Pferderennbahn) einer der größten Veranstaltungsorte der Stadt und – ebenso wie das Amphitheater – ein Zuschauermagnet. Wegen seiner Größe befand er sich außerhalb der Stadtmauern, am Rand des Weges von Mérida (Emerita Augusta) nach Córdoba (Corduba) und Toledo (Toletum). Dieser Circus hatte ein Fassungsvermögen von 30.000 Zuschauern, die je ihrem Rang (Aristokraten, Bürger, Arbeiter) in drei Rängen Platz fanden. Er wurde vermutlich zu Beginn des 1. Jahrhunderts nach Christus, vermutlich zu Zeiten des Kaisers Tiberius, gebaut. Die Mittelachse der Arena ist 223 m lang ist und 8,5 m breit. Um diese herum wurden Rennen mit Gespannen von zwei Pferden (bigae) bzw. vier Pferden (quadrigae) abgehalten. Die erfolgreichen Fahrer (aurigae) der Gespanne waren sehr populär und wurden in Gemälden und Mosaiken verewigt.

Nach der Besichtigung holte ich meinen Rucksack im Hostal ab (wäre bei der Herberge nicht möglich gewesen, den Rucksack dort unbeaufsichtigt zurück zu lassen) und begab mich zum Bus-Bahnhof. Der Bus fuhr pünktlich um 14.30 Uhr ab und um 17 Uhr kam ich in Sevilla an, wo ich mir gleich die Busfahrkarte für Dienstag für den Bus nach Malaga kaufte.

Es waren vom Busbahnhof nur 1,5 km und so war ich kurz vor 18 Uhr im Hostal Santa Catalina. Dies ist sehr zu empfehlen, denn es liegt mitten in der Altstadt. Das Zimmer kostete 25 Euro und hatte ein eigenes Bad. Nach dem Duschen machte ich mich auf zur Stadtbesichtigung. In einer Bar habe ich eine Kleinigkeit gegessen. Auf dem Rückweg zum Hostal habe ich mich verlaufen, nach dem Motto, bei Nacht sind alle Katzen grau, das passiert mir sonst nie. Ich hab wenig gesehen, doch mit meinem Stadtplan habe ich das Hostal dann gefunden. Um 22.15 Uhr lag ich im Bett.

Mérida ist die Hauptstadt der Autonomen Region Extremadura im Südwesten Spaniens. Die Stadt gehört zur Provinz Badajoz und hat etwa 59.049 Einwohner.

Im Römischen Reich war die Stadt unter dem Namen Emerita Augusta Hauptstadt der Provinz Lusitania. Sie wurde im Jahre 25 v. Chr. von Kaiser Augustus als Kolonie für Veteranen Römischer Legionen gegründet. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche repräsentative Gebäude errichtet: Theater, Amphitheater, Circus, Tempel, Brücken und Aquädukte. Über Jahrhunderte, bis zum Untergang des Römischen Reichs, war Mérida ein wichtiges wirtschaftliches, militärisches und kulturelles Zentrum.

Später musste Mérida mehreren Einfällen der Vandalen standhalten, bis die Westgoten es zur Hauptstadt ihres Königreichs machten. So wurde im 6. und 7. Jahrhundert ein Gebiet, das fast das gesamte heutige Spanien und Portugal umfasste, von Mérida aus regiert.

Im 6. Jahrhundert verbreitete sich das Christentum stark in der Bevölkerung – vor allem der Bischof Mausona trug dazu bei. Aus dem Volksglauben dieser Zeit stammt beispielsweise die Märtyrerin Santa Eulalia, die Schutzheilige der Stadt.

Im Jahr 713 eroberten die Araber unter Musa ibn Nusair die Stadt und verwüsteten sie. Auch unter islamischer Herrschaft blieb Mérida Bischofssitz, bis dieser 1119 nach Santiago de Compostela verlegt wurde.

1230 eroberten die christlichen Truppen unter Alfons IX. von León Mérida im Zuge der Reconquista. Alfons IX. richtete dort den Sitz des Ritterordens von Santiago ein.

Im 20. Jahrhundert wurde Mérida ein Knotenpunkt der Eisenbahn und Zentrum der Industrie. Zudem stieg auch das internationale Interesse der Archäologie an den zahlreichen erhaltenen antiken Bauwerken der Stadt. Während des Spanischen Bürgerkrieges versuchten Republikanische Kräfte den Vormarsch der Nationalisten vor Mérida während der Schlacht von Mérida aufzuhalten. Nach der Demokratisierung Spaniens in den 1970er Jahren wurde beschlossen, die Stadt angesichts ihrer historischen Bedeutung und ihrer zentralen Lage zur Hauptstadt der Autonomen Region Extremadura zu machen.

Zu den Denkmälern aus der Römerzeit gehören:

- El Puente Romano ("Die Römerbrücke") über den Fluss Guadiana, die bis in die 90er Jahre in Benutzung war

Der Puente Romano ("Römerbrücke") ist eine römische Brücke über den Fluss Guadiana, der bis in die 1990er Jahre in Benutzung war. Man kann sie in gewisser Weise als den Ursprung der Stadt betrachten, da sie Teil einer der wichtigsten Lebensadern der römischen Kolonie in Spanien, des decumanus maximus war. Der Ort der Brücke ist sorgfältig gewählt und befindet sich an einer seichten Stelle des Flusses, an der es zudem eine kleine Flussinsel gibt, die den Strom teilt. Die heute vorhandene Brücke verläuft seit einer Erneuerung im 17. Jh. in einem Stück über den Fluss. Ursprünglich überspannte sie den Fluss in zwei Bogengruppen, die mit einer Holzträgerkonstruktion verbunden waren. Teile der Originalbrücke wurden 1603 bei Hochwasser zerstört. Danach wurde beschlossen, die beiden Bogengruppen mithilfe weiterer Bögen in der Mitte zu verbinden.

Die Brücke ist mit nunmehr 792 m Länge eine der längsten, in wesentlichen Teilen erhaltenen Brücken aus römischer Zeit.

- Römische Brücke über den Fluss Albarregas

Mit einer Länge von 145 m ist sie nicht so lang wie die etwa gleichzeitig erbaute über den Fluss Guadiana. Sie ist Teil der Hauptstraße Méridas namens *cardo maximus*, der zweiten wichtigen Route der Stadt. Dieser *Cardo Maximus* ist als Teil der *Via de la Plata* („Silberstraße“) in alter wie neuer Zeit eine der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen Spaniens gewesen (Sevilla-Mérida-Salamanca-Lugo). Dies verdeutlicht die überragende strategische Lage Méridas für das römische Reich, gelegen am Schnittpunkt zweier überregionaler Handelsrouten in nordsüdlicher und ostwestlicher Richtung

- der Tempel der Diana

Der sogenannte Tempel der Diana war Teil des Forums der Stadt. Er diente dem Kaiserkult, in dem die Imperatoren als Götter verehrt wurden. Der Name "Dianatempel" wurde bei der Entdeckung irrtümlich vergeben. Es ist das einzige religiöse Gebäude der Stadt, das sich in einem zufriedenstellenden Zustand erhalten hat. Es wurde zwischen dem Ende des ersten vorchristlichen oder Anfang des ersten christlichen Jahrhunderts in der augusteischen Epoche erbaut. Das Gebäude ist rechteckig und war von Säulen umgeben. Die Vorderfront zeigte zum Forum und besteht aus sechs Säulen. Dass es in guten Zustand erhalten blieb, verdankt sich dem Umstand, in den Palast der Grafen de los Corbos integriert worden zu sein, der im Renaissancestil errichtet wurde und dessen Reste immer noch zu sehen sind. Zum Bau wurden vor allem Granitsteine und -säulen verwendet.

- die Reste des Forums einschließlich des Trajansbogens (Triumphbogen des Trajan)

Die Reste des Forums sind Teil eines Bauprogramms der Provinzhauptstadt, die vermutlich das Augustusforum in Rom kopieren sollten.

Der sogenannte *Arco de Trajano* war kein Triumphbogen, sondern ein Stadttor. Er befindet sich nahe beim heutigen Stadtzentrum und überspannt den *cardo maximus* – in der Antike eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt. Der heute sichtbare Kalkstein war ehemals mit Marmor verkleidet. Die lichte Weite des Bogens beträgt neun Meter. Die Herkunft aus trajanischer Zeit ist ungesichert. Zwei Bauphasen sind fassbar, von denen die erste auf die Gründungszeit der Stadt und die zweite auf die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden können.

- die Reste des Circus Maximus (Pferderennbahn)

Mit mehr als 400 Metern Länge und 100 Metern Breite war der Circus (Pferderennbahn) einer der größten Veranstaltungsorte der Stadt und – ebenso wie das Amphitheater – ein Zuschauer magnet. Wegen seiner Größe befand er sich außerhalb der Stadtmauern, am Rand des Weges von Mérida (Emerita Augusta) nach Córdoba (Corduba) und Toledo (Toletum). Dieser Circus hatte ein Fassungsvermögen von 30.000 Zuschauern, die je ihrem Rang (Aristokraten, Bürger, Arbeiter) in drei Rängen Platz fanden. Er wurde vermutlich zu Beginn des 1. Jahrhunderts nach Christus, vermutlich zu Zeiten des Kaisers Tiberius, gebaut. Die Mittelachse der Arena ist 223 m lang ist und 8,5 m breit. Um diese herum wurden Rennen mit Gespannen von zwei Pferden (*bigae*) bzw. vier Pferden (*quadrigae*) abgehalten. Die erfolgreichen Fahrer (*aurigae*) der Gespanne waren sehr populär und wurden in Gemälden und Mosaiken verewigt.

- der Acueducto de los Milagros (Aquädukt)

Der aus vorgefertigten Granit- und Ziegelsteinen errichtete große Aquädukt (Acueducto de los Milagros) führte Wasser aus der Proserpina-Talsperre fünf Kilometer vor der Stadt nach Emerita Augusta. Die Wasserleitung verlief teils ober-, teils unterirdisch und wurde unter Augustus um die Zeitenwende errichtet. Der brückenartige Teil mit seinen maximal 25 Meter hohen Pfeilern und den dazwischengespannten Bögen ist relativ gut erhalten. Die durchschnittliche lichte Weite der Bögen liegt bei 4,50 m, stärkere Abweichungen davon sind aber stellenweise vorhanden. Die eigentliche Wasserrinne ist im Laufe der Jahrhunderte verschwunden – wahrscheinlich wurde sie von Menschenhand demontiert.

- der Acueducto de Rabo de Buey-San Lázaro (Ochsenchwanz-Hl. Lazarus)

Der Acueducto de Rabo de Buey im Viertel San Lázaro brachte Wasser aus den Bächen nördlich der Stadt, die unterirdische Wasserleitung ist gut erhalten. Von den Bögen über das Albarregastal sind nur noch drei erhalten sowie einige in Nachbarschaft zum römischen Circus. Der Aquädukt wurde im 16. Jahrhundert durch einen wenig eleganten Neubau ersetzt

- die Proserpina-Talsperre

Die Proserpina-Talsperre bei Merida, in der Provinz Badajoz, Extremadura, in Südwestspanien wurde von den Römern um den Beginn des 2. Jahrhunderts angelegt. Die Talsperre, die etwa 5 km außerhalb der Stadt liegt, diente als Reservoir für die Provinzhauptstadt Emerita Augusta, heute Mérida, dessen Wasser bis heute von dort über einen Aquädukt in die Stadt geleitet wird. Das Absperrbauwerk ist eine Kombination aus einer Gewichtstaumauer und einem Schüttdamm, ein luftseitiger Stützkörper aus Erde. Die Mauer besteht außen aus Blocksteinen (an der Wasserseite) und Bruchsteinen (an der Luftseite) und innen dazwischen aus römischem Beton. Die Staumauer mit einer Gesamtlänge von 427 m ist im Grundriss doppelt geknickt (um 20° und 5°). Sie ist nach verschiedenen Angaben bzw. Bezugspunkten zwischen 12 und 22 m hoch; etwa 6 m befinden sich unter der Erdoberfläche. Die Kronenbreite misst 3,75 m. Die Wasserseite ist mit 10:1 geneigt, die Seite zur Anschüttung hin ist senkrecht. Die Mauer besitzt wasserseitige Stützpfiler im Abstand von 16 m, die jeweils 0,7 m dick sind. Das Betonvolumen beträgt 478.800 m³. Die luftseitige Anschüttung ist mit 1:5 geneigt und reicht bis an die Mauer heran. Der Stausee kann 6 Millionen Kubikmeter Wasser fassen und ist kaum verlandet. Ein Wasserentnahmeschacht und eine große Hochwasserentlastung sind vorhanden. Es ist bekannt, dass die Talsperre in den Jahren 1617, 1689, 1791 und 1942 repariert worden ist. Sie ist noch heute in Betrieb.

- das Mithräum (Tempel des Mithraskults)

Als Mithräen bezeichnet man Tempel des Mithras-Kultes. Mithräen waren meist unterirdisch angelegt oder in Fels gehauen. Für die nur ein bis zwei Dutzend Mitglieder zählenden Mithrasgemeinden genügte ein verhältnismäßig kleiner Kultraum. Das größte bekannte Mithräum bot Platz für 80 Gläubige. Im Gegensatz zum Christentum, wo in größeren Gemeinden entsprechend größere Gotteshäuser gebaut wurden, wurde im Mithraismus ihre Zahl, nicht ihr Volumen vergrößert. Zur Blüte des Mithraskults im 3. Jahrhundert soll es alleine in Rom 800 Mithräen gegeben haben. Da die einzelnen Mithräen jedoch meist nicht lange in Benutzung waren, sagt diese hohe Zahl nichts über die Zahl der Anhänger aus. Bis heute wurden die Überreste von über 1000 Mithräen im gesamten Gebiet des Römischen Reiches archäologisch nachgewiesen.

Als das Christentum im 4. Jahrhundert die Vormachtstellung über alle anderen Religionen im Römischen Reich erlangte, wurde ein großer Teil der noch bestehenden Mithrastempel von den Christen zerstört, die übrigen verfielen. So schilderte um 380 der Heide Libanios in einem Brief an Kaiser Theodosius I. extreme Zerstörungswut an heidnischen Tempeln durch „Banden schwarz gekleideter Mönche“. Zum Höhepunkt der Religionskämpfe, erließ Kaiser Theodosius I. im Jahr 391 ein Gesetz, wonach alle heidnischen Tempel zu schließen seien. Im Jahre 408 wurde unter seinem Sohn, Kaiser Flavius Honorius, durch ein reichsweites Gesetz die Zerstörung aller bis dahin verbliebenen heidnischen Kunstwerke angeordnet: „Wenn irgendwelche Bildnisse noch in Tempeln oder Schreinen stehen, und wenn sie heute oder jemals zuvor Verehrung von Heiden irgendwo erhielten, so sollen sie heruntergerissen werden.“

- das Römische Theater, in dem beim Sommerfestival noch heute klassische Theaterstücke aufgeführt werden.

Der Bau wurde durch den Konsul Marcus Vipsanius Agrippa in Auftrag geben und vermutlich zwischen 16–15 v. Chr. eingeweiht, worauf eine Inschrift hinweist^[5]. Eine weitere Inschrift belegt eine Restaurierung unter Kaiser Hadrian.^[6] Es ist eines der spektakulärsten Bauwerke der Stadt und ist seit 1933 Spielstätte des Festivals des klassischen Theaters, womit es seine ursprüngliche Funktion wiedererlangt hat. Es besteht aus einer Tribüne (cavea) mit einer Kapazität für 6000 Zuschauer, die in drei Bereiche unterteilt ist: imacavea, media und summa. Die beiden unteren Bereiche sind gut erhalten bzw. wiederhergestellt, während der obere (summa) stärker gelitten hat. Ein weiterer Bereich ist die orchestra, in der bei Aufführungen der Chor untergebracht war. Daneben gibt es noch die Bühne (pulpitum) und dahinter das Bühnengebäude (scaenae frons), das als Kulisse diente und mit die schönste und charakteristischste Ansicht des Theaters bietet. Es besteht aus korinthischen Marmorsäulen, in deren Zwischenräumen Skulpturen aufgestellt sind.

Das Bühnengebäude hat drei Zugänge, deren mittlerer sich valva regia nennt, die seitlichen valvae hospitalia. Hinter der Bühne befindet sich ein Garten mit Pergolen. Das Theater wurde mehrfach umgebaut. Am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde zur Zeit Trajans das Bühnengebäude errichtet. Ein weiterer Umbau erfolgte zwischen 330–340 n. Chr. In späterer Zeit wurde das Theater nicht mehr genutzt und verfiel, sei es durch Vernachlässigung oder Erdbeben. Auch das Bühnengebäude stürzte ein. Zeitweilig diente es sogar als Steinbruch, wobei der obere Zuschauerrang (summa) abgetragen wurde. In der Neuzeit konnten jedoch die Säulen des Bühnengebäudes geborgen und wieder aufgestellt werden. In dem Theater werden beim alljährlichen Sommerfestival noch heute klassische Theaterstücke aufgeführt.

- das Amphitheater

Das Amphitheater war bei großen Teilen der Gesellschaft beliebter als das Theater, da hier die blutigen Tier- und Gladiatorenkämpfe stattfanden. Es wurde 8 v. Chr. eingeweiht. Das Gebäude umgibt eine elliptische Arena und bietet 15.000 Zuschauern Platz. Es ist wie das Theater in drei Ränge gegliedert. Nur der unterste Rang ist erhalten geblieben, die oberen beiden wurden als Steinbruch genutzt und abgetragen.

- das Römische Museum, mit schönen Mosaiken, einer Münzsammlung sowie Gebäuderesten aus der Römerzeit

- Ca. 100 km nördlich befindet sich die Brücke von Alcántara, eine von Mérida mitfinanzierte Brücke, die die Stadt und Lusitanien mit dem Nordwesten der iberischen Halbinsel verband. Die Brücke von Alcántara ist eine römische Steinbogenbrücke in Spanien, die unmittelbar bei dem gleichnamigen Ort in der Extremadura zirka 5 Kilometer vor der portugiesischen Grenze den Fluss Tajo überspannt. Sie gilt als das bedeutendste erhalten gebliebene römische Brückenbauwerk. Die Brücke erstreckt sich mit sechs unterschiedlich weiten Bögen über eine Länge von 194 Metern. Ihre 8 Meter breite Fahrbahn liegt etwa 50 Meter über dem Normalwasserspiegel des Tajo, wobei die Gesamthöhe des Bauwerks bei 71 Metern liegt. Die beiden zentralen Bögen der Brücke zählen mit ihrer Weite von 27,34 Metern bzw. 28,60 Metern zu den größten noch erhaltenen antiken Bogenkonstruktionen. Die rechteckigen, im Grundriss zirka 12,20 × 8,30 Meter messenden Pfeiler sind an beiden Seiten mit dreieckigen Strombrechern von etwa 8 Metern Länge ausgestattet und gründen unmittelbar auf dem Schieferfels des Untergrundes, in den Fundamentplattformen hineingehauen wurden. Die Brücke ist mörtelfrei im opus quadratum (römische Quaderbauweise) errichtet, wobei die Steine an einigen Stellen, insbesondere im unteren Bereich der Pfeiler, mit Metallklammern verbunden wurden.

Die archäologischen Stätten wurden im Dezember 1993 ins Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

31. März 2014 28. Tag Besichtigung Sevilla

Nachdem es die ganze Nacht wie aus Kübeln geschüttet hatte, war ich gespannt, was das Wetter machte. Es regnete am Morgen noch immer. Aber kaum hatte ich die Pension verlassen, hörte es auf und sollte auch den ganzen Tag schön bleiben. In einer Einheimischen-Bar gegenüber San Pedro habe ich mir zum Frühstück Churros schmecken lassen. Dann war die Stadtbesichtigung angesagt. Es war mehr ein Stadtbummel bis zum Rio Guadalquivir. Dort habe ich für 10 Euro zu Mittag gegessen. Zurück an der Kathed-

rale setzte ich mich auf den Plaza Nueva und hörte das Neujahrskonzert von 2000 der Wiener Philharmoniker. Dabei konnte ich gut die Menschen beobachten, wie manche Touristen gekleidet waren, furchtbar. Gegen 17 Uhr kaufte ich noch etwas ein und begab mich zurück zur Pension. Den Abend verbrachte ich in einer nahen Bar beim Fußball schauen. Gegen 22 Uhr war das Spiel aus und ich ging zurück ins Hostal und legte mich schlafen.

Sevilla ist die Hauptstadt der Autonomen Region Andalusien und der Provinz Sevilla von Spanien. Mit über 700.000 Einwohnern ist Sevilla viertgrößte Stadt Spaniens. Nach einer späten Legende wurde die Stadt von dem griechischen Helden Herakles gegründet. Die Einwohner werden als Sevillanos bezeichnet. Die Stadt ist ein wichtiger Industrie- und Handelsplatz und Touristenzentrum. Sevilla liegt zu beiden Seiten des bis hierhin auch für Seeschiffe befahrbaren Guadalquivir, in einer weiten und fruchtbaren Ebene. Mit ihren zahlreichen Türmen bietet Sevilla von allen Seiten einen imposanten Anblick. Die eigentliche Stadt nimmt das östliche Ufer des Guadalquivir ein und ist von den Vorstädten Los Humeros, Cesteria, Baratillo, Carretería, Resolana mit dem großen Hospital La Caridad, San Bernardo, San Roque y la Calzada und Macarena mit dem Hospital de la Sangre umgeben. Von der alten, mit 66 Türmen versehenen Ringmauer, welche die innere Stadt umgab, sind nur noch Reste vorhanden. Am rechten Ufer des Flusses breitet sich die große Vorstadt Triana aus.

Sevilla – vielleicht eine Gründung der Phönizier – war bereits vor der Ankunft der Römer ein wichtiges Handelszentrum und hieß im Altertum Hispalis. Es soll die Hauptstadt des sagenhaften Reiches Tartessos gewesen sein. Sein Name leitet sich vom phönizischen Spal ab, was unteres Land bedeutet. Römer und Araber haben es jeweils in ihre Sprache umgeformt. Damals mündete der Guadalquivir (lat. Baetis) bei Sevilla in einen großen Binnensee. Inzwischen ist dieser See versandet, aber kleinere Seeschiffe können Sevilla noch anlaufen. Gaius Iulius Caesar erhob die Stadt 45 v. Chr. zur colonia (Colonia Romulensis oder Colonia Iulia Romula). Hispalis war eine der bedeutendsten Siedlungen in der Provinz Baetica und wurde mehrfach von Kaisern besucht. 428 wurde die Stadt von den durchziehenden Vandalen geplündert. Als während der Spätantike die Westgoten den größten Teil von Spanien beherrschten, war Hispalis/Sevilla wichtig als Bischofssitz; 553 wurde die Stadt offenbar zeitweilig von den oströmischen Truppen des Kaisers Justinian I. erobert, war aber spätestens um 580 wieder unter der Macht der Westgoten. In dieser Zeit wirkte auch Isidor von Sevilla, der vielfach als der letzte große Gelehrte der Antike und zugleich der erste des Mittelalters gilt. In Sevilla wurden 590 und 619 zwei Konzile (concilia Hispalensia) gehalten.

Die Mauren, islamisierte Berber, eroberten die Stadt 712, ein Jahr nach der entscheidenden Niederlage der Westgoten, und machten sie zur Hauptstadt einer Provinz und formten den Namen Hispalis zu Išbiliyya (إشبيلية) um, woraus der Name Sevilla abgeleitet wurde. Im Jahr 844 wurde die Stadt von den Normannen zerstört. Nach dem Sturz des Kalifats von Córdoba etablierte sich, zunächst unter einem Scheinkalifat in Sevilla mit dem Richter Abbad I. die Taifendynastie der Abbadiden, die die Stadt in ihre erste Glanzperiode führten. 1091 kam sie unter die Macht der berberischen Almoraviden, die 1147 von den Almohaden abgelöst wurden. Unter den Almohaden wurde Sevilla zur wichtigsten Stadt in al-Andalus; prestigeträchtigstes Bauwerk war die große Moschee, deren Minarett im unteren Teil der Giralda noch erhalten ist. Auch die Torre del Oro stammt in ihren Grundmauern noch aus dieser Zeit, sie war Teil einer Sperranlage gegen feindliche Schiffe.

Am 23. November 1248 wurde Sevilla nach mehrmonatiger Belagerung im Rahmen der Reconquista von Ferdinand III. von Kastilien erobert und blieb seitdem im Besitz der christlichen Spanier. Doch sank die Wirtschaftskraft, als mit der Zeit ca. 300.000 Mauren in die muslimischen Gebiete nach Granada und Nordafrika auswanderten. Peter I. ließ 1363 maurische Handwerker aus Granada kommen, die den Alcázar-Palast erbauten. 1391 wütete ein Pogrom gegen die jüdischen Stadtbewohner, die bis dahin unter königlichem Schutz stehend im Viertel Barrio de Santa Cruz in Nachbarschaft zum Alcázar-Palast lebten

In Sevilla bildete sich am 27. Mai 1808 die spanische Zentraljunta, die sich am 1. Februar 1810 nach Cádiz zurückzog. Auch die Cortes flüchteten in der Spanischen Revolution, als sie 1823 Madrid verließen, nach Sevilla und entführten den König von hier nach Cádiz.

Sevilla war Gastgeber der Weltausstellung (Expo) 1992. Diese hinterließ eine hohe Verschuldung; viele Bauten wurden hinterher wieder abgerissen oder stehen leer. Die Infrastruktur wurde wesentlich verbessert. So erhielt die Stadt Anschluss an eine Bahntrasse für Hochgeschwindigkeitszüge nach Madrid (siehe Alta Velocidad Española); der Flughafen Sevilla wurde ausgebaut. Ebenso wurden in der Region Autobahnen gebaut, unter anderem 85 km nach Huelva (Autopista A-49) und 94 km in die Küstenstadt Cadix. Die Kosten für diese Maßnahmen trieben möglicherweise die Staatsverschuldung in die Höhe.

Die Altstadt wird von einem Labyrinth enger Gassen dominiert. Besonders malerisch ist das Stadtviertel ("barrio") Santa Cruz. Als größere, regelmäßige Plätze sind erwähnenswert: die Plaza de San Francisco oder der Konstitutionsplatz, der hinter demselben angelegte Platz mit Prachtbauten, die Plaza del Duque mit schöner Promenade, die Plaza de la Encarnación, der Museumsplatz mit Bronzestatue Murillos und der Quemadero, wo die Autodafés stattfanden. Die belebteste Straße ist die schlangenförmig gewundene Calle de Sierpes. Unter den Häusern sind zahlreiche palastartige, meist im altrömischen Stil erbaute, mit schönen marmorgetäfelten Höfen; im übrigen herrscht in der Altstadt die orientalische Bauart vor. Insofern weisen die Gebäude fast durchgängig Flachdächer auf und sind dabei selten höher als zwei Stockwerke. Die Vorstadt Triana ist seit 1852 durch eine eiserne Brücke mit der eigentlichen Stadt verbunden. Sevilla hat zahlreiche öffentliche Brunnen, die vorwiegend durch den unter dem Namen Canos de Carmona bekannten, aus 410 Bögen bestehenden antiken Aquädukt (von Julius Caesar erbaut) mit Wasser versorgt werden, und mehr als 130 Kirchen. Unweit der Kathedrale befindet sich das Museo del Baile Flamenco, das erste und einzige Flamencomuseum der Welt, initiiert von Cristina Hoyos Panadero. Es zählt zu den sehenswertesten Museen in Sevilla.

Die beiden Schwestern (Justa = die Gerechte und Rufina = die Rothaarige) wurden um 270 in Sevilla geboren. Sevilla gehörte damals zum römischen Reich in der Nähe der bedeutenden römischen Stadt Italica. Sie waren Christinnen; weil sie ihrem Glauben nicht abschwören wollten, wurden sie 305 zum Tod verurteilt und in einer Arena durch Löwen zerfleischt. Wegen ihres standhaften Glaubens wurden sie heiliggesprochen. Sie sind die Schutzheiligen Sevillas und der Kathedrale Maria de la Sede. Sie wurden oft zusammen mit deren Glockenturm in der Mitte gemalt, auch von berühmten Künstlern wie Murillo und Goya. Den Turm sollen sie der Heiligensage zufolge bei drei großen Erdbeben vor dem Einsturz bewahrt haben.

Unter den Gebäuden ist zunächst die Kathedrale Maria de la Sede hervorzuheben. 1401–1519 wurde sie in die Moschee eingebaut und erhebt sich aus der maurischen großen Moschee. Sie hat fünf Schiffe, zahlreiche mit Kunstschatzen (Gemälde von Murillo, Velázquez, Zurbarán etc.) geschmückte Seitenkapellen, bedeutende Glasmalereien, eine ungewöhnlich große Orgel und viele Grabmale bedeutender Persönlichkeiten vorzuweisen. Seit 1987 gehört das Bauwerk zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Daneben steht die Giralda, ein weithin sichtbarer, 97 m hoher viereckiger Glockenturm mit reichen, in gebrannten Ziegeln ausgeführten Ornamentmustern und 22 harmonisch gestimmten Glocken sowie einer Marienfigur mit großer Wetterfahne auf der Turmspitze.^[4] Nebst dem so genannten Orangenhof sind das die einzigen Überbleibsel der ehemaligen Moschee, deren beachtliche Größe aber noch heute am Gesamtkomplex der Kathedrale erkennbar ist. Die Giralda wurde 1196 von Abu Iussuf Iakub als Minarett der Moschee erbaut, mit einer Höhe von 82 m; der 32 m hohe Aufsatz in durchbrochenem Mauerwerk kam 1568 hinzu.

Ferner verdienen folgende Bauten Erwähnung: Casa de Pilata

- Der ebenfalls zum UNESCO-Weltkulturerbe zählende Alcázar oder maurische Palast mit prächtigen Sälen und Hallen sowie großen Gärten,
- die von Herrera erbaute Börse mit dem berühmten Archivo General de Indias (drittes UNESCO-Welterbe in Sevilla), das von Christoph Kolumbus' Sohn gegründete Colegio de San Telmo (ehemals Marineschule, jetzt Wohnung des Herzogs von Montpensier, mit vielen Kunstschätzen),
- die Casa de Pilatos,
- der Torre del Oro („Goldturm“), ein zwölfeckiger Turm am Guadalquivir (Sitz der Hafenskapitänenschaft),
- das oben erwähnte Hospital de la Sangre mit schöner Front,
- das von Miguel Mañara gestiftete und mit Murillos Meisterwerken geschmückte Hospital de Caridad,
- das Teatro de San Francisco
- und der erzbischöfliche Palast.
- Metropol Parasol

Die Stierkampfarena ist ein ovales Amphitheater, welches 18.000 Menschen fasst und nach der Madrider Stierkampfarena in Las Ventas die größte Arena in Spanien ist.

Die Ibero-Amerikanische Ausstellung von 1929 hinterließ der Stadt vor allem den neu gestalteten Parque María Luisa mit der vom Architekten Aníbal González Osorio entworfenen Plaza de España und der Plaza de América. Dort ist das Archäologische Museum Sevilla untergebracht.

Anlässlich der Expo '92 wurden neue Brücken über den Guadalquivir errichtet. Dies waren unter anderem die Alamillo-Brücke des spanischen Architekten Santiago Calatrava sowie die Barqueta-Brücke der spanischen Bauingenieure Juan J. Arenas de Pablo und Marcos J. Pantaleón Prieto.

1. April 2014 29. Tag Busfahrt Sevilla – Malaga

Ich verließ das Hostel kurz vor 7 Uhr. Die Einheimischen-Bar hatte schon geöffnet, so dass ich mir mein Tomatentoast essen konnte, dazu gab es Milchkaffee. Der Barkeeper hatte mich erkannt und freundlich begrüßt. Gegen 7.20 Uhr machte ich mich auf zum Busbahnhof, wo ich kurz vor 7.30 Uhr ankam. Der Bus fuhr dann pünktlich um 8 Uhr ab und so ging es Nonstop nach Malaga, wo wir um 11 Uhr ankamen. Kurz nach 11.30 Uhr war ich in der Pension Casa Mata. Allerdings musste ich warten, weil das Zimmer noch nicht fertig war. Da aber ein PC vorhanden war, konnte ich meine Mails checken und beantworten. Nachdem das Zimmer fertig war, habe ich meine Sachen ausgepackt und dann ging ich los in die Altstadt. Man glaubt es kaum, da war im Gegensatz zum 4. März die Hölle los. Überall Touristen. Dazu hatte noch ein Schiff der MSC angelegt. Zum Glück habe ich mir Malaga schon am 4. März angeschaut. Ich suchte mir ein Lokal zum Mittagessen. Am Anfang der Carretera Alamos (in der Nähe des Flusses) fand ich das Restaurant La Barbacana, wo ich für 8,50 Euro ein Tagesmenü wählte. Es waren nur Einheimische in dem Lokal. Nach dem Essen machte ich einen Stadtbummel, später setzte ich mich auf einen Platz beim römischen Theater und schaute den Leuten zu. Das ist oft interessanter als im Theater! Gegen 18 Uhr lief ich zurück in die Pension. Durch das gute Menü am Mittag reichten mir zum Abendessen zwei Bananen und ein paar Erdnüsse. Danach setzte ich mich in eine Bar und schaute mal wieder Fußball.

2. April 2014 30. Tag Flug Malaga – Stuttgart - Heimfahrt Niederbayern

Resümee

Der Camino Mozarebe ist schön zu gehen. Dieses Mal hatte ich Glück mit dem Wetter. Ich hatte in den 4 Wochen praktisch keinen Regentag. Was die Herbergen angeht, so sieht es zwischen Granada und Merida schlecht damit aus. Auf dem Weg von Malaga nach Baena gibt es neue Herbergen. Wenn man in Hotels/Hostals übernachten muss, gibt es für Pilger Sonderpreise zwischen 15 und 28 Euro für ein Einzelzimmer mit Bad. Für die Zimmer, die geboten wurden, war das nicht zu teuer. In diesem Jahr habe ich auch jeden Tag warm gegessen. Bei den günstigen Preisen in Spanien sollte das jeder Pilger tun.

Mein Frühstück bestand oft aus Milchkaffee / Tost mit Tomaten und Olivenöl. Das hat mir ausgezeichnet geschmeckt. Die Strecken waren manchmal sehr lang und anstrengend. Landschaftlich ist der Camino Mozarebe nur zu empfehlen. Unbedingt sollte man für die Besichtigungen in Granada 2 Tage, in Cordoba und Merida einen Tag einplanen. Für weitere Infos kann man mich gerne per Email ansprechen. In diesem Sinne: Buen Camino.

Anhang – Ergänzung zu Medellín Geschichte des Hernando Cortez

Hernando Cortés (* 1485 in Medellín, Königreich von Kastilien und León; † 2. Dezember 1547 in Castilleja de la Cuesta) war ein spanischer Konquistador. Mit Hilfe seiner indianischen Verbündeten eroberte er das Aztekenreich und dessen Hauptstadt Tenochtitlán. Der Sieg über die Azteken war 1521 das bedeutendste Ereignis der europäischen Expansion in Amerika. In den Jahren von 1521 bis 1530 war Hernán Cortés Generalgouverneur von Neuspanien.

Cortés entstammte dem niederen spanischen Adel. Er war über seine Mutter mit Francisco Pizarro, dem Eroberer Perus, entfernt verwandt. Seine Familie war nicht wohlhabend. Cortés studierte bereits mit 14 Jahren an der Universität Salamanca Rechtswissenschaft. Nach zwei Jahren brach er sein Studium ab und kehrte nach Medellín zurück. Zwei Jahre in Salamanca und seine späteren Erfahrungen als Notar brachten ihm die kastilische Rechtsordnung nahe. Anschließend trat er in den Kriegsdienst und schiffte sich 1504 nach Westindien ein, wo er bei einem Verwandten arbeitete, dem Statthalter von Hispaniola Nicolás de Ovando. Im Jahre 1511 begleitete er den Statthalter Don Diego Velázquez nach Kuba und wurde auf Grund seiner Tüchtigkeit dessen Sekretär, als dieser Gouverneur von Kuba geworden war. Cortés ließ sich von seinem Gönner Velázquez auf Kuba ein Repartimiento in Cuavanacan am Río Duaba zuteilen. Dort ließ er die ansässigen Tainos nach Gold suchen und erwarb ein beträchtliches Vermögen. Er arbeitete auch als Notar, verdiente Geld mit der Viehzucht und berechnete den königlichen Anteil der kubanischen Goldproduktion. Andere Kolonisten nahmen ihn nicht ernst, da er sich noch durch keine Eroberung hervorgetan hatte, und nannten ihn spöttisch Cortesillo, den kleinen Cortés. Als der Gouverneur Diego Velázquez 1515 die Hauptstadt Kubas von Baracoa nach Santiago verlegte, begleitete ihn Cortés und wurde als Alcalde Oberbefehlshaber und Friedensrichter der Stadt. Trotzdem hatte er immer wieder Differenzen mit dem Statthalter. Für kurze Zeit ließ Velázquez seinen Sekretär sogar ins Gefängnis werfen, weil dieser Catalina Suarez nicht heiraten wollte, der er die Ehe versprochen hatte. Cortés brach aus dem Gefängnis aus, wurde jedoch erneut gefangen genommen. Schließlich heiratete er unter dem Druck des Gouverneurs Catalina und versöhnte sich mit ihm und der Familie seiner Frau. Die Ehe blieb kinderlos.

Zweimal versuchte Velázquez, seinen Machtbereich zu erweitern, und schickte Expeditionen unter Francisco Hernández de Córdoba und Juan de Grijalva an die unbekannte Küste Mittelamerikas. Dadurch erfuhr er vom Goldreichtum des Landes. So rüstete er eine dritte Expedition aus und setzte Cortés als Kommandanten ein. Doch Freunde warnten Velázquez vor dem Ehrgeiz des Hernán Cortés. So nahm er seinen Auftrag zurück, doch Cortés hatte in anderen kubanischen Häfen bereits Männer angeworben und Schiffe gekauft. Mit der Flottille von 11 Schiffen, neben dem Flaggschiff des Konquistadors mit dem Namen Santa Maria de la Concepción drei weitere Karavellen und sieben kleinere Brigantinen sowie einer Mannschaft von 670 Mann, zumeist junge Männer aus Spanien, Genua, Neapel, Portugal und Frankreich, segelte er am 18. Februar 1519 von Havanna zu der neu entdeckten Küste.

Auf der Insel Cozumel gelang es, den Spanier Gerónimo de Aguilar aus den Händen der Indianer zu befreien. Er war acht Jahre zuvor an der Küste gestrandet und hatte bei den Maya als Sklave gelebt und ihre Sprache erlernt.

Cortés umfuhr die östliche Spitze von Yucatán, segelte in nördlicher Richtung an der Küste entlang und in den Fluss Tabasco. Als er in der Nähe der gleichnamigen Stadt an Land gehen wollte, um Trinkwasser aufzunehmen, ließen die Indianer die Landung nicht zu. So nahmen die Spanier die Stadt mit Gewalt. Darauf unterwarfen sich die Indianer Cortés und dem König von Spanien und erklärten sich bereit, Tribut zu zahlen und übergaben 20 Sklavinnen. Eine dieser Sklavinnen, Malinche, wurde als Doña Marina Geliebte des Hernán Cortés. Gemeinsam mit Gerónimo de Aguilar diente sie ihm als Dolmetscherin und wurde zu seiner wichtigsten Beraterin.

Cortés setzte seine Fahrt in nordwestlicher Richtung fort und landete am 21. April 1519 bei San Juan de Ulúa. Die Azteken empfingen die Fremden freundlich und beschenkten sie mit Gold, Edelsteinen, Kleidung und prächtigem Federschmuck.

Vor der Ankunft von Cortés hatte Moctezuma niemanden so reich beschenkt. Einem Mann, der in seiner Vorstellung vielleicht sogar ein Gott war, konnte er sich nicht verschließen. Damit verstärkte der Aztekenherrscher die geheimnisvolle Aura, die den Konquistador umgab. Moctezuma lehnte Cortés Wunsch, ihn in Tenochtitlán besuchen zu dürfen, ab. Mit seinen großzügigen Goldgeschenken wollte er die Fremden besänftigen und sie dazu bewegen, das Land zu verlassen, bewirkte jedoch das Gegenteil.

Um die Unabhängigkeit vom Statthalter in Kuba zu erlangen, gründete Cortés im Namen des Königs und unter königlicher Autorität eine selbstständige Kolonie nach dem Vorbild der spanischen Korporationen. Er gab ihr den Namen Villa Rica de la Vera Cruz (Veracruz) und sandte dem spanischen König Karl I. (spanisch: Carlos I., ab dem 28. Juni 1519 als Karl V. Römisch-deutscher König und künftiger Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) ein Rechtfertigungsschreiben mit den Geschenken der Azteken. Die Schiffe ließ er zerstören, nachdem Segel, Anker, Kompass und alle weiteren beweglichen Teile an Land geschafft worden waren. So nahm er sich und seinen Leuten bewusst die Möglichkeit zur Rückkehr. Mit der Zerstörung seiner Schiffe setzte Cortés alles auf eine Karte. Er widersetzte sich den Befehlen von Velázquez und verschuldete sich für das Unternehmen hoch. Wenn er gescheitert wäre, hätte man ihn als Verräter in Ketten nach Spanien gebracht oder gleich auf Kuba abgeurteilt. Nur mit einem Erfolg konnte er sich gegen Velázquez wehren, seine Gläubiger befriedigen und vor dem König als Held erscheinen.

In Veracruz ließ Cortés eine kleine Truppe unter dem Kommando von Juan de Escalante zurück. Die meisten dieser Männer waren für den bevorstehenden Marsch nach Tenochtitlán zu alt, krank oder bei den ersten Gefechten in Tabasco verwundet worden und noch nicht genesen. Wichtige Informationen über Land und Leute sowie eine Einladung nach Cempoala erhielt Cortés von dem Dicken Kaziken der Totonaken. Die Totonaken waren wenige Jahre zuvor von den Azteken unterworfen worden. Die Indianer beklagten sich bei ihm über Moctezuma und die erdrückende Last der Tributzahlungen. Der Kazike gewährte dem Konquistador einen tiefen Einblick in die politischen Verhältnisse des Landes. Durch seine Dolmetscherin Doña Marina erfuhr Cortés, dass das Aztekenreich kein klar umrissenes Staatsgebiet besaß. Es gab keine einheitliche Sprache, obwohl Nahuatl fast überall verstanden wurde, keine einheitliche Verwaltung, kein einheitliches Rechtssystem und kein stehendes Heer. Nur die gewaltige militärische Macht der Azteken hielt den Vielvölkerstaat zusammen. Da das Heer nur für Kriegszüge aufgestellt wurde, fehlte eine militärische Sicherung des Reiches fast vollständig. Hatten die Azteken ein Volk unterworfen, mussten die Kaziken Tribut an die Herrscher in Tenochtitlán in Form von Edelmetallen, Kunsthandwerk, Nahrungsmitteln und auch Menschen zahlen.

Diese wurden von den Azteken versklavt oder auf Altären den Göttern geopfert. Wurden die Tributforderungen nicht erfüllt, löste dies einen weiteren Kriegszug aus. So wuchs mit jedem Sieg der Azteken die Zahl ihrer Feinde.

Von Cortés erhofften sich die Totonaken ihre Freiheit und baten ihn um militärischen Beistand gegen die Azteken. Cortés versprach, sie vor den Azteken zu schützen, und veranlasste den Kaziken, die zufällig anwesenden aztekischen Tributeintreiber gefangenzunehmen. Er drängte die Totonaken, ihr erzwungenes Bündnis mit den Azteken aufzukündigen. Den Tributeintreibern verhalf er heimlich zur Flucht, um sie als Boten für seine Nachrichten an Moctezuma zu benutzen. Sie berichteten ihrem Herrscher, dass Cortés sein Freund und Alliiertes sein wollte. Den Totonaken hingegen versprach Cortés Schutz und Waffenhilfe bei einem Angriff der Azteken. Die Totonaken berichteten Cortés auch von der tiefen Feindschaft der Tlaxcalteken zu den Azteken. Sie hatten sich viele Jahre den Azteken widersetzt und keinen Tribut gezahlt. Obwohl die Tlaxcalteken nur noch eine kleine Enklave in dem riesigen aztekischen Reich besaßen und auf ein überschaubares Gebiet begrenzt waren, hatten sie in vielen Schlachten ihre Kampfkraft gezeigt. Cortés hatte die Absicht, mit diesem Volk ein Bündnis einzugehen.

Am 16. August 1519 brach Cortés mit 500 Fußsoldaten, 16 Reitern, 30 Armbrustschützen und 12 Arkebusieren auf. Seine Artillerie bestand aus 6 Geschützen, 10 bronzenen Feldschlangen, 4 Falconieren und etlichen Bombarden. Begleitet wurden die Truppe von etwa 400 Kriegern des Kaziken von Cempoala.

Wahrscheinlich war die totonakische Begleitung der Grund, warum die Tlaxcalteken die Unterhändler, die Cortés ihnen schickte, nicht anhöreten. Die Azteken hatten nicht nur Krieg gegen Tlaxcala geführt, sondern das Land mit einem umfassenden Handelsembargo belegt, das sogar Salz einschloss. Jetzt hatten die fremden Spanier gemeinsam mit den Totonaken ihr Land betreten. Die Totonaken waren Unterworfenen und zwangsweise Verbündeten der Azteken. Daraus schlussfolgerten die Tlaxcalteken, dass die Spanier mit den Azteken im Bunde waren. Sie nahmen die totonakischen Unterhändler gefangen und griffen Cortés mit einer großen Übermacht an. Da es die Tlaxcalteken jedoch auch nach mehreren Schlachten nicht schafften, die Spanier zu besiegen, nahmen sie schließlich Verhandlungen mit den Fremden auf. Sie verbündeten sich mit Cortés und bildeten eine Allianz. Der Hass auf die Azteken machte die Tlaxcalteken zu seinen wertvollsten und treuesten Verbündeten.

Durch 2000 Mann aus Tlaxcala verstärkt, gelangte Cortés nach Cholula, einer kurz vorher von den Azteken unterworfenen, reichen und als Götterheiligtum angesehenen Stadt. Während es in Tlaxcala nicht einmal Salz gab, herrschte dort Überfluss an Lebensmitteln und Waren aller Art.

Heute lässt es sich nicht mehr genau sagen, was in Cholula geschah – ob Cortés die Azteken einschüchtern wollte, ob die Tlaxcalteken die Spanier gegen ihre alten Feinde aufwiegelten oder ob die Cholulteken die Spanier in einem Hinterhalt ermorden wollten. Malinche erhielt von einer Einwohnerin Cholulas eine Nachricht von einem Hinterhalt. Auch zwei cholultekische Priester warnten Cortés vor einem Überfall. Die Spanier stellten zudem fest, dass in den Straßen Barrikaden errichtet wurden. Cortés spricht in seinen Briefen an Karl von einer versteckten aztekischen Streitmacht von 50.000 Mann. Auch Bernal Díaz spricht von einer vor der Stadt lauernden aztekischen Armee. Mit einem Präventivschlag griffen die Spanier am Morgen an und töteten viele Einwohner. Die Tlaxcalteken rächten sich an ihren alten Feinden und zogen kämpfend und plündernd durch die reiche Stadt. Weitere Truppen aus Tlaxcala eilten herbei. Nur mit Mühe konnte ihnen Cortés Einhalt gebieten. Mit seinem Bündnis mit den Tlaxcalteken und der Unterwerfung von Cholula hatte Cortés den Azteken gezeigt, dass er ein nicht zu unterschätzender neuer Machtfaktor in ihrem Reich war. Moctezuma versuchte ihn immer noch von seiner Hauptstadt fernzuhalten. Doch je mehr Cortés von Tenochtitlán erfuhr, desto mehr war er gewillt, diese Stadt zu besuchen. Als die Spanier den letzten Pass in den Bergen überwunden hatten, sahen sie den Texcoco-See und die vielen dichtbesiedelten Städte an seinem Ufer. Tenochtitlán war die größte dieser Städte und lag mitten im See. Mehrere Dammstraßen verbanden sie mit dem Festland.

Moctezuma empfing Cortés am 8. November 1519 vor den Toren der Hauptstadt und ließ den Spaniern den Palast seines verstorbenen Vaters Axayacatl als Wohnung anweisen. Dieser Palast war so groß, dass alle Spanier mit ihren Pferden und Kanonen darin Platz fanden. Zu Beginn ihres Aufenthaltes in Tenochtitlán wurden die Spanier sehr hofiert. Begleitet von hohen Würdenträgern bereisten und erkundeten sie das Land. Von besonderem Interesse für Cortés waren die Häfen des Landes und die Goldbergwerke. Auf Bitten von Cortés zeigte Moctezuma ihm und seinem Gefolge das Innere eines Tempels. In einem Raum, dessen Wände blutverkrustet waren, fanden die Spanier drei menschliche Herzen, die gerade in einem Kohlebecken verbrannt wurden. Im Opferkult der Azteken waren Menschenopfer eine heilige Handlung und Akt der Götterverehrung. Die Spanier und besonders Hernán Cortés fühlten sich in ihrem religiösen Empfinden tiefst beleidigt. Für sie bedeutete die Religion der Indianer Gotteslästerung. Als Cortés den Tlatoani darauf ansprach und die Götterstatuen der Azteken stürzen und durch das christliche Kreuz und Marienbilder ersetzen wollte, kam es zum Streit. Die Konquistadoren richteten in dem ihnen zugewiesenen Palast eine kleine Kirche ein und entdeckten dabei hinter einer Mauer die Schatzkammer von Axayacatl. Durch die immer stärkeren Spannungen mit den Azteken wurde den Spaniern bewusst, wie angreifbar sie waren. Cortés erhielt die Nachricht, dass die Azteken die kleine Garnison in Veracruz unter Juan de Escalante angegriffen hatten. Sechs Männer waren tot und Escalante schwer verwundet, er starb drei Tage nach dem Gefecht. Der Soldat Arguello war lebend in Gefangenschaft geraten. Jetzt schwebten die Spanier in der aztekischen Hauptstadt in Lebensgefahr.

Nach der Schlacht bei Veracruz schickte der aztekische Befehlshaber den abgeschnittenen Kopf des gefangenen Spaniers Arguello seinem Tlatoani in Tenochtitlán. Cortés stellte Moctezuma zur Rede und die Spanier forderten ihn unter Drohungen auf, sie in ihr Quartier zu begleiten. Sie eröffneten ihm, dass er von nun an ihr Gefangener sei. Der gedemütigte Fürst regierte dem Namen nach zwar weiter, in Wirklichkeit aber war von da an Cortés sein Gebieter.

Er ließ die aztekischen Hauptleute, die gegen Juan de Escalante und seine Männer gekämpft hatten, vorführen und verhören. Nach ihrem Geständnis, dass sie auf Befehl Moctezumas gehandelt hatten, wurden sie verurteilt und öffentlich verbrannt. Cortés zwang Moctezuma, die Vollstreckung des Urteils anzuschauen. Die Nachricht vom Tod der aztekischen Hauptleute verbreitete sich schnell über das ganze Land. Damit war das Ansehen der Spanier bei den Totonaken in Cempoala wieder hergestellt.

Cortés sandte Spanier in die Provinzen, um diese nach Reichtümern zu untersuchen und ersetzte missliebige Beamte. Er brachte Moctezuma schließlich so weit, dass er die Oberherrschaft König Karls V. förmlich anerkannte und die Zahlung eines jährlichen Tributs versprach. Trotz aller Spannungen versuchte Moctezuma auch in der Gefangenschaft noch gütlich mit den Spaniern auszukommen. So gab er Cortés

Tecuichpoch, seine Lieblingstochter, zur Frau. Obwohl Cortés bereits verheiratet war, wies er die Tochter des aztekischen Herrschers nicht zurück und versprach, sie gut zu behandeln. Eine weitere Tochter Moctezumas (Leonor Moctezuma) bekam einer seiner Offiziere.

Diego Velázquez de Cuéllar hatte unterdessen eine Flotte von 18 Schiffen mit 1.200 Mann, 12 Kanonen und 60 Pferden unter dem Oberbefehl des Pánfilo de Narváez ausgesandt, um Cortés und seine Offiziere gefangen zu nehmen und die Eroberung von Neuspanien zu vollenden. Auf diese Nachricht ließ Cortés 150 Mann unter Pedro de Alvarado in Tenochtitlán zurück und marschierte am 20. Mai 1520 mit den übrigen 250 Mann dem Feind entgegen. Er überfiel Narváez, der sich bereits der Stadt Cempoala bemächtigt hatte und nahm ihn und den größten Teil seiner Leute gefangen.

Noch während sich Cortés und Narváez auf dem Schlachtfeld bekriegten, bemächtigten sich die Krieger aus Texcoco des ungeschützten Trosses von Pánfilo de Narváez und der Menschen, die mit ihm an Land gegangen waren. Sie brachten die 550 Gefangenen nach Zultepec, opferten sie ihren Göttern und verspeisten sie in den nächsten sieben Monaten.

Mit Gold und Versprechungen überzeugte Cortés die meisten Männer des Narváez, sich ihm anzuschließen. So kehrte er mit einer Armee von über 1.200 Mann nach Tenochtitlán zurück. Dort war inzwischen ein Aufstand gegen die Spanier ausgebrochen, weil Pedro de Alvarado die Teilnehmer des aztekischen Frühlingsfestes hatte niedermetzeln lassen. Die Azteken hatten Cuitláuac als neuen Herrscher des Reiches erwählt und Moctezuma die Macht entrissen. Nach einem Angriff der aztekischen Krieger auf den spanischen Palast wurde Moctezuma durch wütende Azteken verwundet, als er sein Volk zum Frieden aufrufen wollte. Er erlag seinen Verletzungen, nachdem er sich geweigert hatte, seine Wunden versorgen zu lassen. Da er im Palast der Spanier starb, ist dies nur durch spanische Quellen belegt. Später wurde auch behauptet, die Spanier hätten sich des aztekischen Königs entledigt, weil er ihnen nichts mehr genützt habe. Cortés versuchte, in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli 1520 gemeinsam mit seinem Heer aus Tenochtitlán zu fliehen. Die leise aus der Stadt schleichenden Spanier wurden jedoch bald entdeckt und von Tausenden Aztekenkriegern angegriffen. Schwer beladen und von allen Seiten beschossen mussten sie sich über die teilweise zerstörten Dämme kämpfen. Von den mehr als 1.200 Soldaten und knapp 100 Pferden überlebten nur 425 Soldaten und 24 Pferde. Cortés, der bereits das andere Ufer erreicht hatte, eilte mit ein paar seiner Hauptleuten zurück, um der bedrängten Nachhut beizustehen. Er verlor in diesem Kampf den Zeigefinger seiner linken Hand. In dieser Nacht, die als Noche Triste, die traurige Nacht, bekannt wurde, erlitt Cortés den größten Verlust an Männern, Waffen und vor allem an Gold.

Hernán Cortés versuchte, sich mit seinen verbliebenen Truppen nach Tlaxcala abzusetzen. Doch am 14. Juli 1520 wurde er auf einer Ebene vor Otumba von einem aztekischen Heer eingeholt und gestellt. Die Azteken beabsichtigten, die Spanier endgültig zu vernichten. Allerdings unterschätzten sie die Kampfkraft der spanischen Kavallerie. Bisher hatten sie die Reiter mit ihren Pferden nur auf den gepflasterten Straßen in Tenochtitlán oder auf der Flucht über die aufgerissenen Dämme in der Noche Triste erlebt. Dieser Kavallerie in einer offenen Schlacht auf einer grasbewachsenen Ebene gegenüberzustehen, war für sie neu. Dagegen hatten die Spanier bereits viele solcher Situationen siegreich bestanden. Cortés erkannte den aztekischen Befehlshaber an seinem aufwendigen Federschmuck und seiner Federstandarte. Er stürmte, begleitet von einigen Reitern, mitten unter die Azteken. Juan de Salamanca ritt den Befehlshaber der Azteken nieder, tötete ihn, hob die Federstandarte auf und überreichte sie Cortés. Obwohl die Spanier in dieser Schlacht schwere Verluste erlitten, zogen sich die Azteken nach dem Tod ihres Anführers zurück.

Als Cortés fünf Tage nach seiner Flucht aus Tenochtitlán endlich Tlaxcala erreichte, waren seine Verluste an Menschen und Material gewaltig. Auch einige spanische Frauen, die mit Pánfilo de Narváez ins Land gekommen waren, starben, während die Dolmetscherin Doña Marina und Doña Luisa, eine Tochter Xicotécatls des Älteren ebenso überlebten, wie die beiden Töchter Moctezumas und María de Estrada, die einzige Frau in Waffen und Rüstung. Sie hatte auf dem ganzen Feldzug mit den Männern gekämpft und war die Frau eines Konquistadors. Die Tlaxcalteken erwiesen sich in dieser Situation als treue Verbündete, indem sie den geschlagenen und erschöpften Spaniern Pflege und Unterkunft boten.

Trotz seiner Niederlage in Tenochtitlán gab Cortés nicht auf. Er reorganisierte seine Truppen und startete einen Eroberungsfeldzug rund um den Texcoco-See und baute neue Allianzen auf. Seine wichtigsten Verbündeten, die Tlaxcalteken, hielten ihm auch nach der Niederlage in Tenochtitlán die Treue, obwohl die Azteken sie auf ihre Seite ziehen wollten und ihnen Frieden und Wohlstand versprochen. Gemeinsam schlugen die Spanier und die Tlaxcalteken die aztekische Besatzung in Tepaeca und lösten die Stadt aus dem Bündnis mit den Azteken.¹

Nach dem Tod ihres Herrschers wählten die Azteken im Februar 1521 Cuauhtémoc, den Sohn von König Ahuitzotl, auf den Thron. Cuauhtémoc, der neue Herrscher der Azteken, sandte Boten und Krieger zu den benachbarten Völkern und versuchte, sie mit Versprechungen, Drohungen und Strafexpeditionen an sich zu binden. Doch das Reich der Azteken war keine homogene Einheit. Viele Völker hatten genug von der aztekischen Vorherrschaft und beteiligten sich nicht am Kampf gegen die Spanier, ohne jedoch sogleich Partei gegen die Azteken zu ergreifen, aus Furcht vor einer Bestrafung durch die aztekische Armee.

Innerhalb weniger Monate besiegte Cortés mit seinen Truppen mehrere Stadtstaaten wie Chimalhuacán, Oaxtepec, Yautepec, Cuernavaca und Tlacopan rund um den Texcoco-See, während andere sich ihm freiwillig anschlossen. Viele Völker, auf die Cortés bei seinem Eroberungsfeldzug traf, fühlten sich von den Azteken unterdrückt. Sie waren kein integrierter Teil des Reiches sondern wurden von den Azteken nach ihrer Unterwerfung ausgebeutet. Als neue Bundesgenossen schlossen sich ihm Tepeyacac, Cuernavaca und die Städte Huejotzingo, Atlixco, Metztlán und Chalco an. War ihm ein Herrscher nicht zu Willen, ersetzte Cortés ihn kurzerhand durch einen Mann, den er als Marionette benutzen konnte. Als der Tlatoani von Chalco an den Pocken starb, empfahl er seinem Volk auf dem Totenbett, sich den Spaniern zu unterwerfen und schickte seine Söhne zu Cortés statt zu Cuauhtémoc, dem Aztekenherrscher. Er legte seine Nachfolge und die Herrschaft über die zugehörigen Ortschaften in die Hände von Cortés. Der nahm die Prinzen wohlwollend auf und bestätigte sie in ihrem Amt. Immer mehr Städte erkannten den Konquistador als obersten Herrscher an. Durch seine kluge Bündnispolitik und militärischen Erfolge über die Azteken nahm er die Stellung ein, die vorher Moctezuma eingenommen hatte. Auch Texcoco, eine der größten Städte des Reiches und Mitglied des Dreibundes, konnten die Spanier einnehmen und auf ihre Seite ziehen. Dabei nutzte Cortés die Streitigkeiten der Indianer um die Herrschaft über die Stadt aus und setzte Ixtlilxochitl, den Sohn von Nezahualpilli auf den Thron.

In Tlaxcala hatte Martin López, der Schiffbaumeister, dreizehn Brigantinen gebaut. Mehrere tausend Krieger der Tlaxcalteken trugen die Einzelteile der Schiffe unter dem Schutz von Gonzalo de Sandoval und seinen Männern an den Texcoco-See. In der Stadt Texcoco wurden die Schiffe zusammengebaut und zu Wasser gelassen, das letzte am 28. April 1521.

Die Schiffe bildeten den ersten Belagerungsring um die aztekische Hauptstadt. Am Anfang übernahm Cortés selbst das Kommando. Die Truppen unter Alvarado und Olid marschierten in Richtung Chapultepec und zerstörten dort ein Aquädukt. Damit unterbrachen sie die Wasserversorgung Tenochtitláns. Mit seinen Brigantinen verhinderte Cortés weitgehend die Versorgung der Hauptstadt über den Texcoco-See. Nur wenige Kanus kamen im Schutz der Nacht durch. Zu Beginn des Kampfes ramten die Azteken Pfähle in den Seegrund mit den Spitzen dicht unter der Wasseroberfläche. Damit wollten sie die Brigantinen aufhalten, um sie dann mit ihren Kanus anzugreifen. Doch die Spanier fuhren mit vollen Segeln über diese Pfähle hinweg, ohne Schaden zu nehmen.

Die Azteken versuchten, die Stadt bereits auf den Dämmen im See zu verteidigen. Sie rissen einige Stellen auf und bauten an anderen Stellen Schanzen. Tag für Tag griffen die Spanier an und wurden von den Azteken mit Kanus vom See aus attackiert. Mit Hilfe ihrer Schiffe kämpften sich die Spanier den Weg frei, erreichten die Stadt und gewannen an Boden. Da sie sich am Abend wieder in ihre Stellungen zurückzogen, besetzten die Azteken in der Nacht erneut ihre alten Stellungen in der Stadt. Cortés befahl deshalb, die eroberten Häuser niederzureißen. So rückten die Spanier langsam auf das Stadtzentrum vor. Cuauhtémoc organisierte einen groß angelegten Angriff auf Alvarado und die Truppen in Tlacopan. Doch die Azteken wurden zurückgeschlagen.

Schließlich fingen die Spanier alle Lebensmittel- und Wasserlieferungen in die Stadt ab. Selbst die Azteken, die versuchten, Fische im See zu fangen, wurden aufgegriffen. Viele tranken das Salzwasser aus dem See und wurden krank. An der Hungersnot starben viele der Eingeschlossenen. Während die Streitkräfte der Azteken weiter dezimiert wurden, trafen in Vera Cruz wieder frische spanische Truppen ein. Eine starke Truppe unter Francisco de Garay war eigentlich ausgezogen, um das Gebiet am Pánuco zu erobern. Sie war dort jedoch gescheitert und so schlossen sich die meisten Männer Cortés an. Immer mehr ehemals mit den Azteken verbündete Städte schlugen sich jetzt auf die Seite der Spanier, so Huichililbusco, Coyohuacan, Mizquic und alle übrigen Orte rund um den Texcoco-See.

Cortés unterlag am 21. Juni 1521 einer Kriegslist. Er folgte den scheinbar endgültig geschlagenen Azteken in die Stadt. Dort bot Cuauhtémoc frische Kräfte gegen ihn auf. Sie töteten viele Spanier und nahmen ca. 60 gefangen. Cortés entging nur knapp der Gefangenschaft. Christobal de Olea rettete ihm das Leben und starb selbst im Kampf.

Die Azteken opferten die gefangenen Spanier ihren Göttern. Sie schickten Körperteile der Toten an die Völker, die auf der Seite der Spanier kämpften und drohten ihnen. Tatsächlich gelang es ihnen, einige Städte wieder auf ihre Seite zu ziehen. Doch Cortés schickte eine Strafexpedition und unterband Hilfen für Tenochtitlán.

Cuauhtémoc zog sich mit seinen verbliebenen Truppen nach Tlatelolco, einem Stadtteil mitten im See, zurück, gab sich jedoch nicht geschlagen. Als Cortés die Krieger der Azteken in einen Hinterhalt lockte, nahmen sie die Friedensangebote der Spanier zum Schein an, griffen sie aber noch einmal an. Doch ihre Kräfte waren bereits zu sehr geschwächt.

In einer Kampfpause flohen viele ausgehungerte Frauen und Kinder zu den Spaniern. Cortés sandte Gonzalo de Sandoval mit seinen Männern in das letzte von den Azteken besetzte Stadtviertel im See. Dort rissen sie die Häuser und Verschanzungen nieder. Als es keinen Ausweg mehr gab, floh Cuauhtémoc mit seiner Familie und den letzten Getreuen in Kanus über den See.

García Holguíns, einer der Männer von Gonzalo de Sandoval, konnte mit seiner Brigantine den letzten Herrscher der Azteken, Cuauhtémoc, bei seiner Flucht auf dem See von Texcoco festnehmen. Nach Schätzungen starben 24.000 Azteken während der über mehrere Monate dauernden Belagerung.

Am 13. August 1521 war die fast völlig zerstörte Stadt endgültig erobert. In den Straßen lagen viele Leichen, die nicht begraben werden konnten. Cortés evakuierte die Bevölkerung. Der Zug der halb verhungerten Menschen auf das Festland dauerte drei Tage.

Als die Leichen aus der Stadt geschafft und begraben waren, begann Cortés mit dem Wiederaufbau Tenochtitláns. Karl V. ernannte ihn zum Gouverneur, Obersten Richter und Generalkapitän von Neuspanien. Damit war er der mächtigste Mann nach dem Kaiser. Mit der Eroberung des Aztekenreiches legte Hernán Cortés den Grundstein für das Vizekönigreich Neuspanien und das Imperio Español, das spanische Imperium. Cortés bestätigte Cuauhtémoc als König der Azteken. Doch nur kurze Zeit später ließ er ihn foltern, um zu erfahren, wo er die Goldschätze versteckt hatte. Bereits während der Eroberung des Landes hatte Cortés auf einen Wandel in der Religion der Indianer hingearbeitet. Jetzt holte er Missionare nach Neuspanien. Mit militärischen Vorstößen in den Norden erweiterte er seinen Machtbereich weit über die Grenzen des ehemaligen Aztekenreiches hinaus.

Karl V. ernannte Cortés für seine Verdienste zum Ritter vom Heiligen Jacob und zum Generalkapitän von Neuspanien und der Südsee (Pazifischer Ozean). Zudem wurden ihm am 6. Juli 1529 der Titel und die Besitzungen des Marqués del Valle de Oaxaca, (Marquis des Tales von Oaxaca) gegeben. Mit dieser Verleihung war jedoch nur der Besitz eines Teils der von ihm geforderten Orte und Landgebiete verbunden, andere wichtige und attraktive Orte hatte sich Karl V. selbst vorbehalten, darunter alle Häfen. Die tatsächlich verliehenen Orte, das stellte sich bei der nachfolgenden Definition heraus, umfaßten nur deren unmittelbaren Einzugsbereich und nicht die entsprechenden Provinzen. Die Verleihung an Cortés ist ein Musterstück politischer Konstruktion. Es ging ja darum, Cortés hinreichend zu befriedigen – schließlich hatte er dem König ja unzweifelhaft große Dienste erwiesen – ohne die Frage der Rechtmäßigkeit seines Vorgehens überhaupt aufkommen zu lassen.

Mit der Standeserhebung gehörte Cortés zum Hochadel von Spanien. Der Titel wurde von seinen Nachkommen bis 1811 geführt. Das Tal von Oaxaca war eines der reichsten Gebiete Neuspaniens. Trotz aller Ehrungen wurde er jedoch nicht wieder als Gouverneur oder als Vizekönig in Neuspanien eingesetzt, blieb also ohne politische Macht. Es ist anzunehmen, dass Cortés dem Kaiser zu reich und mächtig geworden war. Außerdem hatte sich am Hof die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Konquistadoren nicht geeignet sind, die Regierung der neuen

Länder auszuüben, wie der Fall des Cristóbal Colón gezeigt hatte. Die Führung des neuen Landes behielt deshalb der König sich selbst vor und vertraute sie Männern an, die keine so gewaltige Hausmacht besaßen.

Im Jahre 1530 schiffte sich Cortés wieder nach Neuspanien ein, hatte allerdings nur noch militärische Befehlsgewalt. Bei seiner Rückkehr fand er das Land in Anarchie. Nach der Wiederherstellung der Ordnung konzentrierte er sich auf die Erforschung der Westküste von Neuspanien.

Im Jahre 1536 entdeckte Cortés auf einer Expedition die Halbinsel Baja California. Im Jahre 1539 rüstete er auf eigene Rechnung eine weitere Expedition aus und sandte Francisco de Ulloa mit drei Schiffen von Acapulco aus in nördliche Richtung entlang der Westküste Neuspaniens. Sein Auftrag lautete, die Küste zu erforschen und einen Seeweg im Norden des amerikanischen Kontinents nach Europa zu finden. Wahrscheinlich um seinem Auftraggeber zu gefallen, nannte Francisco de Ulloa den Golf von Kalifornien Mar de Cortés (Cortés-See). Obwohl er das Ende des Golfes erreicht und anschließend die Halbinsel Baja California umfahren hatte, wurde Baja California nach seiner Rückkehr auf Karten als Insel dargestellt.

Im Jahre 1541 reiste Cortés noch einmal nach Spanien, wurde dort jedoch mit Kälte aufgenommen. Seine Ansprüche fanden vor Gericht kein Gehör. Der Kaiser erlaubte ihm, sich der Flotte von Andrea Doria auf dem Feldzug an die Berberküste nach Algier anzuschließen und gegen die Osmanen zu kämpfen. Trotz der Bedenken erfahrener Seeleute befahl Karl V. den Angriff auf Algier. Vor der algerischen Küste geriet die Flotte in ein Unwetter. Zwei Tage lang konnten die Truppen nicht ausgeschifft werden. Als am 23. Oktober die Männer endlich an Land gingen, mussten sie mit ihrem schweren Gepäck durch tiefes Wasser waten. Nachdem nur ein Bruchteil der Truppe, der Pferde und des Proviantes entladen war, setzte wiederum schlechtes Wetter ein und verhinderte die Entladung der anderen Schiffe. In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober wurde der Sturm zum Orkan. Mit über 150 anderen Schiffen sank auch die Esperanza, das Schiff von Cortés. Nur mit knapper Not konnte er sich mit seinen Söhnen retten. Trotz seiner Erfahrungen bei der Eroberung des Aztekenreiches lud Karl V. ihn nicht zum Kriegsrat ein. Cortés fasste dies als eine bewusste Kränkung seiner Person auf.

Cortés hatte viel Geld eingesetzt, um seine Entdeckungsreisen zu finanzieren. Im Februar 1544 erhob er Erstattungsansprüche beim königlichen Finanzministerium, wurde aber in den nächsten drei Jahren nur getröstet und von einem Gericht an das nächste verwiesen. Angewidert entschied er sich 1547, nach Neuspanien zurückzukehren. Doch als er Sevilla erreichte, wurde er krank und starb am 2. Dezember 1547 auf seinem Landgut in Castilleja de la Cuesta im Alter von 62 Jahren. Er hinterließ sein Vermögen seinen Kindern und machte keinen Unterschied, ob sie Weiße oder Mestizen waren. Bevor er starb, ließ er seine drei unehelichen Kinder durch den Papst legitimieren. Dabei ging es ihm besonders um seinen Sohn Martín aus der Verbindung mit Doña Marina (La Malinche), dem er seine Titel und Besitzungen übertrug und Dona Leonor Cortés y Moctezuma, der Tochter von Tecuichpoch. Seine Gebeine wurden in Mexiko beigesetzt, verschwanden aber 1823. Seine Titel gingen später an den neapolitanischen Herzog von Monteleone über.

Das Bild von Cortés hat sich im Laufe der Geschichte sehr gewandelt. Obwohl er Menschen tötete und sie foltern ließ und die kulturelle Identität der Indianer zerstörte, wurde er von vielen Völkern Mittelamerikas respektiert und sogar verehrt. Das liegt vor allem daran, dass er die Vorherrschaft der Azteken zerstört hatte. Heute ist der Konquistador in Mexiko sehr schlecht angesehen. Doch es gibt immer noch viele Straßen und Plätze, die seinen Namen tragen. Das aztekische Erbe steht heute bei den Mexikanern weit höher im Ansehen als Cortés. Mit der spanischen Eroberung verloren ca. 15 Millionen der Ureinwohner ihr Leben. Sie starben an den eingeschleppten Krankheiten und durch die Grausamkeiten der Europäer. So ist es nicht verwunderlich, dass die Verdienste von Cortés (die Einigung Mexikos, das Ende der Blumenkriege und der anschließenden Menschenopfer) die Grausamkeiten im Bewusstsein vieler Mexikaner nicht aufwiegen.